103. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Donnerstag, 30. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Das Zusammenspiel der jüdischen Weltpresse

Die gleichen Berichterstatter für alle Länder — Juden als Korrespondenten christlicher und nationaler Blätter

Die Angst vor dem Weltpogrom

Am 23. Juli fand in Berlin eine Konferenz der radikalen Zionisten statt. U. a. sprach auch der österreichische Baurat Stricker. Laut „Wiener Morgenzeitung" (28. Juli 1925) führte er u. a. folgendes aus:

„Schonungslos kritisierte der Redner das Projekt der Judenkolonisation in der Krim. Es ist, sagte er, ein Phänomen, daß die amerikanischen Herren, die doch vor dem Wort Sozialismus einen wahren Horror haben, jetzt sogar bereit sind, Arm in Arm mit den Bolschewiken zu gehen. Es wird hier ein niederträchtiges Attentat gegen das jüdische Volk geplant. Vielleicht sucht im Wege dieses Projektes die amerikanische Regierung eine Anknüpfung mit den Bolschewiken. Auf der bolschewikischen Seite aber wirken zwei Argumente: 1. wollen sie die Sympathie des Judentums für England erschüttern; 2. ein Argument gegen den verhaßten Zionismus schaffen. Juden werden auf den konfiszierten Gütern antibolschewikischer Elemente angesiedelt. Was wird geschehen, wenn ein Umschwung kommt? Die Leute sagen sich eben, es ist einerlei, ob die jüdischen Massen jetzt verhungern oder in sechs Jahren dem Pogrom zum Opfer fallen. Weizmann kennt die Gefahr und hat Louis Marshall gewarnt. Dieser aber setzte ihm ein kaltes Nein entgegen."

Aus diesem Geständnis ergibt sich viel Bedeutsames. Erstens will man natürlich in erster Linie Palästina als alljüdisches Zentrum ausbauen und sieht etwas scheel auf die Konkurrenz in Rußland. Zweitens wird unsere Behauptung als wahr zugestanden, daß die jüdische Sowjetregierung die Hebräer in den Häusern und auf den Gütern der abgeschlachteten Russen unterbringt. Und drittens fühlt das Judentum, daß auch die Herrschaft der Sowjetbanditen einmal ein Ende haben wird. Und was nachher kommt, weiß der Zionistenführer ganz genau: ein Pogrom!

Vereiteltes Attentat auf ein Mitglied der N.S.D.A.P.

Leipzig, 29. Juli. Mehrere Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe" hatten in der Nacht zum 28. Juli in Leipzig-Gohlis-Nord einen Überfall auf einen der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei angehörenden Major a. D. geplant, um ihn zu verletzen oder gar zu beseitigen.

Es handelt sich um Major a. D. Braunes, der eine Anzeige gegen einen ehemaligen Hauptmann Clodius erstattet hatte, weil ihm dessen Auftreten in der Leipziger Öffentlichkeit als verhängnisvoll erschienen war. Die Attentäter konnten verhaftet werden, ohne daß sie ihr Werk ausführen konnten. Es handelt sich u. a. um einen angeblichen Leutnant Grunert und einen Friseur Eichner.

Leichenberaubung als jüdisches Geschäft

Seit einiger Zeit schon gingen in der Umgebung des der Stadt Dresden gehörigen Krematoriums in Tolkewitz Gerüchte über Vorgänge bei der Leichenverbrennung in dem Krematorium, die so haarsträubend waren, daß sie einfach unglaublich erschienen. Man erzählte Einzelheiten scheußlicher Art, die darauf schließen ließen, daß von einzelnen Bediensteten des Krematoriums die Leichenberaubung in geradezu als sehr einträgliches Nebengewerbe betrieben wurde. Die zur Verbrennung eingelieferten Leichen wurden nicht nur planmäßig ihrer Schmucksachen beraubt, ihnen wurden auch die Goldplomben aus den Zähnen gebrochen. Die Habgier der Leichenräuber ging schließlich noch so weit, daß sie sich auch an minderwertigen Gegenständen vergriffen. Kleidungsstücke, und wenn es auch nur schlichte Totenhemden waren, wurden den Leichen abgenommen. Von den Angehörigen bezahlte Verbrennungssärge wurden nicht mit in den Ofen geschoben, sondern mehrfach weiterverkauft. Wiederholt sollen auch mehrere Leichen auf einmal verbrannt und die Asche einfach geteilt worden sein.

Nun stellt sich heraus, daß alle diese entsetzlichen Scheußlichkeiten tatsächlich vorgekommen sind. Das wurde, wie der „Sächsische Zeitungsdienst" mitteilt, auf eine Anfrage an amtlicher Polizeistelle bestätigt. Auf diese Anfrage hin wurde angekündigt, daß am Montag ein amtlicher Bericht über diesen Skandal, der begreiflicherweise ungeheueres Aufsehen erregen muß, herausgegeben werden soll. Dezernent des städtischen Bestattungsamtes, dem das Krematorium unterstellt ist, ist der sozialdemokratische Stadtrat Kirchhof, der nach der Revolution eine Zeitlang sächsischer Kriegsminister war. Als Hehler kommen einige ostjüdische Zuwanderer in Frage, die während der Inflationszeit unter Entfaltung einer Bombenreklame als Edelmetall- und Edelsteinaufkäufer in Dresden tätig waren und damals schon den beklagenswertesten Opfern der Inflation für schlechtes Geld ihre letzten Wertstücke abnahmen.

Über alle diese grauenhaften Vorgänge wird noch mehr zu sagen sein, wenn erst der bereits angekündigte amtliche Bericht erschienen sein wird.

*

Die kleinen Galizier haben hier im Kleinen getan, was die Großbankiers dem ganzen deutschen Volk angetan haben. Der Sächsische Zeitungsdienst hofft auf nähere Aufklärung. Er ist etwas naiv. Er sollte fragen: Wie viel ist verschwiegen worden und was geschieht seitens der Sozialdemokratie, auch diese Sache aus der Welt zu schaffen?

Budapest als Hetzzentrale

III.

(Nachdruck verboten.) **Wien, 24. Juli.**

r Wir wollen zur Abwechslung von Wien einen Sprung nach Budapest machen und einen Blick in die Werkstätte der ungarischen Judenpresse werfen. Die ungarischen Presseverhältnisse sind um so bedeutungsvoller, als sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart ungarisch-jüdische Presseleute an der Vergiftung der öffentlichen Meinung, an der Vorbereitung der Weltmachtstellung des Judentums, an der Untergrabung der Sitten einen Löwenanteil hatten und haben. Max Nordau war ungarischer Jude, ebenso Theodor Herzl, der König der Zionisten. Moritz Szeps, der böse Geist des österreichischen Kronprinzen Rudolf, war ebenfalls ungarischer Jude, und der berüchtigte Herr de Blovitz, Monsieur Lipscher, die Brüder de Solpray, ursprünglich Sonnenfeld, waren ungarisch-jüdische Giftmischer und Geldmacher. Heute finden wir in allen Ländern der Welt Hebräer aus Ungarn als leuchtende Pressekoryphäen. Der amerikanische Zeitungskönig Pulitzer und der Gründer des Berliner Fischer-Verlages sind ungarische Juden. Die reisenden Weltpolitiker des Mosse- und Ullstein-Verlags, Juden, ungarische Juden. Es gibt keine große Tageszeitung in Österreich und Deutschland, in deren Redaktionen nicht einige jüdische „Redakteure" aus Ungarn säßen. Sie sind dort nicht die Vertreter Ungarns, sondern die Anwälte des jüdischen Gedankens und arbeiten durchwegs gegen ihr Vaterland". Die bekanntesten sind wohl Theodor Berkes beim „Berliner Tagblatt", Alfred Polgar, Michael Vereß bei der „Vossischen Zeitung", Szanto beim „Vorwärts", Palagyi bei der „Frankfurter Zeitung". Der jüdische Kommunist Deri ist Neuyorker Berichterstatter Berliner Zeitungen, während der frühere Volkskommissär Eugen Varga aus Moskau die jüdisch-deutsche Presse informiert. Die Verräter Oskar Jaszi-Jakubovic und Paul Szende gehören zu den Hauptmitarbeitern der in deutscher Sprache geschriebenen Judenblätter „Prager Tagblatt", „Zagreber Tagblatt". Die deutschen Wochen- und Monatsschriften haben einen ganzen Stab jüdisch-ungarischer Mitarbeiter. Aber nicht nur in Deutschland, sondern in Frankreich, Spanien, Italien, Holland, England, den norwegischen Staaten und Amerika sind sie tätig. Sie sitzen in Berlin und liefern Material den französischen Blättern. **Während des Hitler-Prozesses verbreiteten jüdisch-ungarische Zeitungsillustratoren die niederträchtigsten Zeichnungen, welche zu gleicher Zeit im Pariser „Matin", im Budapester „Az Est" und der Kopenhagener „Berlinske Tidende" erschienen sind. Der Zweck war die Verächtlichung des Generals Ludendorff, Hitlers und der deutschen Richter.**

Vom Gesichtspunkt der internationalen Presse ist Budapest eine wichtige Station. Budapest ist der letzte Stützpunkt der abendländischen Kultur. Budapest versorgt die Welt nicht nur mit unsittlichen Theaterstücken, Operetten, jüdischen Filmregisseuren, sondern auch mit den schamlosesten Tendenznachrichten über Ungarn und die Balkanstaaten. Jedes Ereignis wird mit jüdischer Mentalität gefärbt in die Welt telegraphiert. Nichts wird weitergegeben, was die Niederträchtigkeit der jüdischen Schwindler, Verbrecher, Mädchenhändler belastet, sondern es wird nur dafür gesorgt, daß die Welt alle dem Ungartum schädlichen, das christliche Ungarn belastenden Geschehnisse erfährt. In den Redaktionen der Budapester Judenblätter entstanden 95 Prozent aller Märchen über den weißen Terror, dort wurden verfaßt jene Noten, deren Absendung an Ungarn die dem ungarischen Volke gehässigen jüdischen Zeitungsbanditen herbeischufen.

Wie in den Wiener Redaktionen, sitzen auch in den Redaktionen der Budapester Judenblätter die „Diplomaten" der jüdischen Weltmachtpresse. Diese Pressediplomaten vertreten zu gleicher Zeit Zeitungen von den verschiedensten Richtungen. Der jüdische Journalist kennt keine Moral, er schreibt mit derselben Feder und Tinte Leitaufsätze für linksradikale und rechtskonservative, monarchistische und republikanische Zeitungen. Der frühere Abgeordnete Sigmund Farkasházy schrieb zum Beispiel Leitartikel in einem Abendblatt gegen, in einem Morgenblatt für die Regierung. Der Jude Sigmund Lányi, der Inhaber einer Zeitungskorrespondenz, war während des alten Regimes der untertänigste Diener des konservativen Grafen Tisza, nach dem Umsturz der radikalste Revolutionär und Exponent des Verräters Jaszi-Jakubovic, er bot seine Dienste ebenso überzeugt Béla Kun an und verbreitete die Lügen der Bolschewisten. Lányi war eben in der Schweiz mit dem Ausbau des bolschewistischen Nachrichtendienstes beschäftigt, als die Räteregierung plötzlich gefallen ist. Als er in der Schweiz die Nachricht las, telegraphierte er an seinen Vertreter nach Budapest um Auskunft, was geschehen wird. Dieser antwortete ihm kurz, kommen sie getauft zurück. **Lányi ließ sich taufen und erschien als überzeugter Christ in Budapest und stellte seine „Korrespondenz" dem erwachten christlichen Ungarn zur Verfügung. So lange das christliche Regime die Macht in Händen hielt, machte er christliche Politik, später, als die Gefahr vorbei war, trocknete er das Taufwasser ab, wurde wieder ungarischer Staatsbürger jüdischer Konfession und ist gegenwärtig wieder jüdisch-konservativ oder, wie es in Ungarn heißt, liberal. Dieser Herr ist Vertreter der „Telegraphen-Union" in Berlin, der jüdischen „Bar-Dias"-Korrespondenz in Amsterdam, der freimaurerischen „Agence Telegraphique Universelle" in Paris, des Daily Expreß" in London, des „Hollandsch Nieuws Bureau" im Haag, des jüdischen „Neuen Wiener Tagblattes" in Wien und der „Neivcille Correspondence" in Basel.** Nun kann sich jeder Deutsche über die Verläßigkeit der Budapester Meldungen der „Telegraphen-Union" einen Begriff machen. Selbstverständlich verbreitet die „Budapester Korrespondenz" des Herrn Lányi die Meldungen der oben angeführten verschiedenen Korrespondenzbureaus in Ungarn.

Wir werden später sehen, wie solche Lányis auch in Wien, Prag, Paris, London und Berlin tätig sind. Dieses Kapitel ist jedoch speziell dem Judenweltpressezentrum Budapest gewidmet.

Es ist bemerkenswert, daß, während die Berliner „Telegraphen-Union" sich nicht darum kümmert, ob ihr Budapester Vertreter einzig und allein ihre Interessen vertritt, das „Jewisch Correspondencebureau" in London darauf bedacht war, daß sein Budapester Vertreter Eugen Nador, ein waschechter Jude, nicht zufällig auch Berichterstatter des „Osservatore Romano" oder des Leipziger „Hammers" sei. **Der deutschnationale „Lokalanzeiger" läßt sich durch den ungarischen Juden Rezsö Roz vertreten; daß die Münchener „Allgemeine Zeitung" von einem Redaktionsmitglied des „Pester Lloyd", einem rassereinen Herrn M. M. Kahn-Getzke bedient wird, ist ebenso selbstverständlich, als daß derselbe Herr Korrespondent des „Berliner-Acht-Uhr-Blattes" und der „Nationalzeitung" ist. Man könnte höchstens erstaunt sein, daß dieselbe Persönlichkeit, welche die jüdisch-demokratische Prager „Bohemia" informiert, derselbe Jude Dr. Julius Ehrenhaft, der Budapester Redakteur der „Neuen Freien Presse", ist, auch die „Kölnische Zeitung" bedient.**

Das englische Reuter-Bureau ist auch nicht frei von jüdischem Einfluß; Budapest hat indessen für England aus wirtschaftlichem Standpunkt ganz besondere Bedeutung; der Kampf Englands, Frankreichs und Italiens um die Vormachtstellung an der Donau und am Balkan bedingt es, daß die Engländer verläßliche Berichte aus diesem Wetterwinkel Europas erhalten, deshalb ist auch ein Engländer, Frankis J. Collinson, der Vertreter dieses Bureaus, in Budapest. Die französische Regierung ist noch vorsichtiger. Der offiziöse „Le Temps" hat in Budapest in der Person André Leval einen Vertreter, der schon seit Jahrzehnten in Ungarn tätig ist und ganz genau die Verhältnisse kennt. Leval spielt in Ungarn die Rolle, welche der Vertreter der Londoner „Times", Steeds, in Wien gespielt hat. Für Frankreich ist er da wichtiger als der französische Gesandte, ebenso wie auch in Wien der Vertreter des „Le Temps", Marcel Dunan, eine bedeutend wichtigere Rolle als der Gesandte Frankreichs spielt.. Daß diese Herren gleichzeitig Geheimfunktionäre der französischen Gesandtschaft sind, braucht gar nicht besonders betont zu werden.

Daß dem jüdischen Journalisten nicht schwer fällt, die Interessen der verschiedensten Weltanschauungen zu vertreten, ist kein Geheimnis, die meisten Zeitungsleser wissen es nicht, oder wollen es nicht glauben, die Juden selbst leugnen es natürlich. Die gehässigsten Artikel gegen Ungarn schreibt im „Berliner Tageblatt" trotzdem der ungarische Jude Artur Singer, Redakteur des jiddischen „Kleinen Journals" in Budapest. Ein anderer Singer ist der Korrespondent der „Grazer Tagespost", des „Prager Tagblattes" und der „National Tidende" in Kopenhagen. **Der Pariser „Matin" hat einen würdigen Vertreter in dem jüdischen Pornographisten Dr. Eugen Molnar, auch der Londoner „Daily Herald" hat den richtigen Mann in Ungarn in dem Bolschewisten Rustem Vambery,** dem Sohne jenes Hermann Vamberi, gefunden, der, als er als Gast Edward VII. im königlichen Palais übernachtete, sich von den Spiegel stellte und sagte: „So weit hast du es armer Jud gebracht." Der Vater war noch Gast des englischen Königs, der Sohn ist bereits Mitarbeiter des von Moskau gespeisten „Daily Herald".

Rustem Vambery ist Mitarbeiter der offiziellen Organe der „aufgelösten" und geheim arbeitenden ungarischen Großloge „Vilag". Aus diesem Wespennest empfängt durch den Freimaurer Edmund Fischer die „Haagsche Post" und die Kopenhagener „Politiken" ihre ungarischen und Balkannachrichten.

Der Mitarbeiter des zionistischen „Neuen Pester Journals", Hermann Blumenkrone, ist der Leiter des offiziellen „Wiener Korr.-Bureaus". Es gehört wohl dazu, daß derselbe Mann auch Pressechef der österreichischen Gesandschaft in Budapest ist, und der jüdisch-radikale Sozialist Bruno Heslig, Mitglied der Schriftleitung des „Pester Lloyd" sorgt für die Beeinflussung der Ullstein Blätter. Der Präsident der ungarischen Zionisten, Adolf Strauß, ein intimer Freund und Berater des gewesenen bulgarischen Königs Ferdinand, versieht die nationale bulgarische Zeitung „Cambana" in Sofia mit Nachrichten.

Die Liste könnte noch weiter fortgesetzt werden, doch die hier angeführten Tatsachen beweisen zur Genüge, in welch gefährlichen Händen sich die Weltmachtpresse befindet. Juden über Juden, 95 Prozent der Vertreter der ausländischen Zeitungen sind Hebräer, in der Mehrzahl ungarische Staatsangehörige, die jedoch diese sich in ihren Händen befindende Macht nicht zum Wohle jenes Landes, in welchem sie geboren sind, das sie ernährt, und deren Herren sie sind, ausnützen, sondern immer nur die Belange des Judentums vertreten und gegen Ungarn einen teils offenen, teils versteckten Vernichtungskampf führen.

Man irrt sich, wenn man glaubt, daß uns Budapest dieses verheerende Bild bietet. Wir werden die überzeugenden Beweise sehen, daß in Wien, Berlin, Prag, Paris, Neuyork und London, Rom und Bukarest die gleichen Kräfte am Werke sind. Und diese internationalen Kräfte arbeiten wie eine Präzisionsmaschine, wie ein wunderbar instrumentiertes Orchester. Sie erzählen, und das christliche Volk hört zu, sie lügen, und wir glauben ihnen. **Wir lesen die Berichte der Herren Eberlein in deutschnationalen Zeitungen und kümmern uns nicht, daß dieser Herr Berichterstatter des jüdischen „Pester Lloyds" in Rom ist, ebenso wie das spanische Volk nicht weiß, daß der außenpolitische Redakteur des Madrider „ABC" der jüdische Korrespondent des ungarischen Logenblattes „Vilag", Herr Dr. Andreas Révész ist.** Wilhelm Feldmann der „Vossischen Zeitung" ist gleichzeitig Korrespondent der Budapester „Az Est" usw.

Sie sitzen in Rom, Paris, Madrid, Neuyork, London, Wien und Budapest und sind überall die bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten der Triple-Entente: Westjudenkapital, Westjudenpresse und Zionist. Sie arbeiten mit vereinten Kräften gegen uns, und wir bezahlen sie, indem wir die jüdischen Presseerzeugnisse lesen. Tag für Tag flößen sie ihr Gift in unsere Adern, wir berauschen nur an ihrem Opium, träumen wie die Opfer der chinesischen Opiumhöhlen im Deliriumzustande von Freiheit, Demokratie und gehen langsam, aber sicher zugrunde.

Der Amnestie-Kuhhandel

Berlin, 28. Juli. Die Beratung des Gesetzentwurfes über die Straffreiheit wurde heute im Rechtsausschuß des Reichstages fortgesetzt. Bei einer Stimmenthaltung wurde § 1 des Entwurfes angenommen. Dann wendet sich die Aussprache dem § 3 zu, der von der Einstellung der Verfahren wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 81 bis 86 (hochverräterische Handlungen), § 128 (Geheimbündelei), § 129 Str.G.B. (Teilnahme an staatsfeindlichen Verbindungen) und das Republikschutzgesetz handelt, wenn die Taten vor dem 1. Oktober 1923 begangen sind oder wenn sie vom 1. Oktober 1923 bis zum 15. Juli 1925 begangen worden sind und voraussichtlich keine höhere Strafe als Geldstrafe oder Haft oder 1 Jahr Festungshaft oder 1 Jahr Gefängnis allein oder miteinander nach sich ziehen wird. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Ebenso soll „diplomatischer Hochverrat" behandelt werden, sofern die Tat durch öffentliche Bekanntmachung begangen ist.

Unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge wird hierauf dieser Paragraph in der Gesamtabstimmung nach der Vorlage bei einer Stimmenthaltung einstimmig angenommen. Infolge des beim § 1 angenommenen Antrages Kahl erhöht sich auch in § 3 die Strafdauer der für die Amnestie in Frage kommenden Freiheitsstrafen von 1 auf 2 Jahre.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragt der Abg. Wunderlich (D. Vp.), auch das Verbrechen gegen § 250 Str.G.B. unter die Ausnahmen einzufügen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Der Einspruch der „Länder" hat also bewirkt, daß die Strafe für Hitler und seine Freunde doch nicht aufgehoben wird.

Ein feiner „Nationalstaat".

Rekordleistung im Steuerzahlen

Im Reichstage wurde in einer der letzten Sitzungen von verschiedenen Seiten festgestellt, daß die steuerlichen Verpflichtungen in den kommenden Jahren die Steuerkraft des deutschen Volkes in so erdrückendem Maße in Anspruch nehmen werden, daß man nur mit schwerer Sorge um die Wirtschaft und die soziale Entwicklung der Zukunft entgegensehen kann. Die steuerliche Gesamtbelastung in Deutschland übersteigt weit das Maß der Belastung in jedem anderen Lande, namentlich was Besitz- und Ertragssteuern angeht, obwohl gleichzeitig auch die unteren und mittleren Einkommensstufen ungleich höher als im Auslande belastet sind.

Die Dawesgesetze sind, so führte Abg. Dr. Schröder (Völk.), aus, tatsächlich die Voraussetzung für eine derartige die Wirtschaft schädigende Steuerpolitik. Der „Silberstreif", von dem Stresemann sprach, hat sich zu einer außerordentlich dicken Gewitterwolke für die deutsche Wirtschaft entwickelt. Der Redner bedauert besonders die Verstärkung der den Verbrauch belastenden indirekten Steuern, die nach dem Dawespakt nicht mehr verschwinden dürfen. Nachdem der Redner sodann auch insbesondere gegen die Deutschnationalen polemisiert hatte, schloß er: Wie soll man, nach dem Wunsche des Reichsfinanzministers „fleißig arbeiten und sparen", wenn einem alles weggesteuert und auch die Substanz angegriffen wird? Man muß demgegenüber dem Finanzminister sagen: Fang selber an zu sparen!

Angst um Barmat

Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Dienstag verschiedene Haussuchungen in einem politischen Nachrichtenbureau in der Lützowstraße vor, das die Quelle zahlreicher aufsehenerregender Veröffentlichungen in der Barmat-Kutisker-Angelegenheit gebildet hat, ferner bei Angestellten dieses Bureaus sowie bei zwei Justizbeamten, die mit der Bearbeitung jener Sachen beschäftigt waren. Das kriminalpolizeiliche Vorgehen gründet sich auf den Verdacht verschiedener Straftaten, u. a. der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke eines schwebenden Strafprozesses.

*

Der „Vorwärts" des Herrn Severing ist bereits in der Lage, die bei der amtlich vorgenommenen Untersuchung vorgefundenen Schriftstücke im Wortlaut zu veröffentlichen.

Die bekanntgewordenen Briefe der Genossen Barmat und Bauer haben scheinbar in gewissen Kreisen die Furcht hervorgerufen, es könnten weitere Veröffentlichungen erfolgen. Und zum Schutz der Genossen griff der „Staat" ein.

Barmatleben kann jetzt ruhig schlafen. Seine Freunde wachen über ihm . . .

Im Zeichen des Sicherheitspaktes

Bingen, 29. Juli. Die Besatzungsbehörde hat das für gestern Abend angekündigte Konzert des bekannten Berliner Schwarzmeierschen Kinderchores verboten. Die Sängerschar mußte wieder abreisen.

Einigung zwischen London und Paris

Paris, 29. Juli. Die an die Pariser englische Botschaft telegraphierten Note, die die Stellungnahme der englischen Regierung zur deutschen Antwortnote enthält, wurde gestern zur Kenntnis des Londoner französischen Botschafters gebracht.

Das Schriftstück ist nach einem Havasbericht sehr allgemein gehalten. Der englische Eindruck von der Antwortnote entspricht in großen Zügen dem der zuständigen französischen Stellen. Es scheine auf englischer Seite eine starke Neigung zu einer Aussprache über gewisse grundsätzliche Fragen zu bestehen, in der Hoffnung, daß die Verhandlungen mit Deutschland so schnell wie möglich wirksam gemacht werden könnten.

Die angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen seien nicht vorhanden. Das Auswärtige Amt, wie auch das französische Außenministerium seien der Ansicht, daß Deutschland kein Recht auf die Befreiung von den militärischen Bestimmungen des Völkerbundspaktes habe, solange es nicht dem Völkerbund angehöre. Es sei gleichfalls unwahr, daß sich England den deutsch-tschechischen und den deutschen - polnischen Schiedsgerichtsverträgen widersetze.

Die englische Regierung lasse im Gegenteil dem französischen Kabinett in dieser Frage völlig freie Hand.

Die meisten Blätter knüpfen an die Havasmeldungen eigene Betrachtungen. Der „Matin" meint, wahrscheinlich werde Briand schon in den nächsten Tagen Stresemann auf die letzte deutsche Antwortnote antworten. Man werde dann sehen, ob es der deutsche Außenminister nicht doch vielleicht für richtig hält, persönlich nach Genf zu kommen, um in eingehenden Besprechungen die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund festzulegen.

Man will also durchaus Stresemann von Angesicht zu Angesicht gegenübersehen, in der Hoffnung, ihn dann schneller mürbe zu machen. Es ist ja ein Skandal: nun räumt man schon mehrere Städte, um Gustav Stresemann im Sattel zu halten, und er kommt noch immer nicht angaloppiert.

Wir brachten neulich die Meldung der Wallstreet-Presse, daß Stresemann wohl mit Absicht die Durchmarschklausel in seiner Rede nicht erwähnt hätte, wohl um sie fallen zu lassen. Stresemann hat das nicht dementiert!

Die englische Note scheint also auch etwas zu wissen, da sie ausdrücklich die Anerkennung des Genfer Raubbundes ohne Klausel fordert.

Coolidge für den Sicherheitspakt

Neuyork, 29. Juli. Wie daß Weiße Haus erklärt, würde Präsident Coolidge das Zustandekommen des Sicherheitspaktes begrüßen, da so die Möglichkeit gegeben wäre, eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Auf diese Weise würde dann auch eine weitere Entwaffnung der europäischen (!!) Nationen zustande kommen können. Der Präsident bezweifle nicht, daß Europa niemals völlig abrüsten könne, sei aber überzeugt, daß man auf die Bewaffnungsverhältnisse vor dem Kriege zurückkommen könne. Der Präsident bezweifle nicht, daß Europa niemals völlig abrüsten könne, sei aber überzeugt, daß man auf die Bewaffnungsverhältnisse vor dem Kriege zurückkommen könne.

Mit diesen Worten leitet Coolidge also eine zweite Abrüstungskonferenz ein, wie Harding 1921. In Washington wurde damals beschlossen, die chemische Kriegsführung der U.S.A. zu vervollkommen.

Ausdehnung des Bankbeamtenstreiks in Frankreich

Paris, 29. Juli. Aus Marsaille wird gemeldet, daß der Bankbeamtenstreik in der Provinz an Ausdehnung zunimmt. In verschiedenen Versammlungen wurde für den Streik gestimmt. In Marseille kam es zu Demonstrationen. Vertreter der Abgestellten haben sich nach Paris begeben, um mit Caillaux und dem Arbeitsminister zu verhandeln und sie zu bitten, in dem Konflikt zu vermitteln.

Stinnes und das Auslandskapital

Im Verlauf der Stinnes-Abwicklung ist nunmehr die letzte Beteiligung der Firma Stinnes an der Rhein-Elbe-Union verkauft worden. Wie bekannt wird, handelt es sich um die Bankfirma J. H. Schröder u. Co., in London. Es waren Vermutungen im Umlauf, daß die eigentlichen Käufer deutsche Großkonzerne seien, und zwar nannte man einen Konzern der Elektro- und einen der Montanindustrie. Für die Familie Stinnes bedeutet dieser Verkauf das Aufgeben der Basis des ganzen Stinnes-Geschäftes, die Liquidation des Konzerns. Der Montanbesitz der Firma Stinnes war neben dem Kohlenhandel der erste Grundstock, der schon vor dem Kriege in langen Friedensjahren durch schwere Arbeit aufgebaut worden war.

Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. ist eine Gründung von Hugo Stinnes. Im Jahre 1901 hat Stinnes die Gesellschaft mit einem Kapital von 100 000 M., das dann bald auf 24 Mill. erhöht wurde, errichtet. Vater Stinnes hatte mit Deutsch-Lux schwere Jahre durchzumachen. Schon drei Jahre nach der Gründung, im Jahre 1904, mußte das Kapital auf die Hälfte zusammengelegt werden und erst nach verschiedenen erfolgreichen Angliederungen war der Bestand des großen gemischten Werkes gesichert. Heute, nach 25 Jahren, muß der Sohn dieses Lebenswerk des Vaters aus der Hand geben.

*

Der alte Stinnes war Prototyp des deutschen Inflationskaufmannes. Er war einer der ganz wenigen, die das „Gesetz" der Geldentwertung verhältnismäßig früh erkannt haben und mit allen durch den Zweck geheiligten Mitteln für ihre konsequente Weiterführung sorgten. Wir haben vor etwa zwei Jahren an dieser Stelle den Zusammenbruch der Stützungsaktion Cunos besprochen und auf die Geister der Tiefe verwiesen, die damals am Werke waren. Der 14. April des Jahres 1923 hätte manchem die Augen öffnen können, der den Inflationskönig für den Retter Deutschlands ansah. In den Zeiten seines zunehmenden Einflusses hat er sich einige Male durch allzu große Offenherzigkeit da und dort eine üble Nachrede zugezogen: da war die Angelegenheit mit den Franzosen, die Angelegenheit mit dem Achtstundentag, dann, wie gesagt, die Geschichte mit den Devisen. Aber nichts hat im Grunde seinen Einfluß, seine Macht, erschüttert. Seine Schöpfung war ein Reich im Reiche, die Wirtschaftsprinzipien seiner Regierung waren die der Reichsregierung, sein Schema war die Vertikalvertrustung. Der karzinomartige Organismus seines Konzerns, neben dem für eine wirkliche aktive Wirtschaft der deutschen Volksgemeinschaft kaum noch Platz war, ist im Begriff, außen her durch einen operativen Eingriff entfernt zu werden. Die Geister der Tiefe sind wieder am Werk. Sie arbeiten wieder mit neuen Mitteln, mit neuen Grundsätzen, aber sie verfolgen ihre alten Ziele.

Man rühmt es dem alten Stinnes heute noch nach, daß er für kleinere, durch ausländisches Kapital bedrängte Unternehmungen eine offene Hand gehabt habe. Nun steht sein Lebenswerk vor derselben Schwierigkeit. Der amerikanische Hochfinanzier sieht von seinem Standpunkt aus die nach Atem ringenden Wirtschaftsunternehmungen Europas mit denselben Augen an wie einst Stinnes die kleinen Happen, die er schluckte. Der Karpfenteich ist nur um Kontinente größer.

Das ist der Strich der Zeit: Auflösung der letzten Nationalvermögen, seien sie wie auch immer entstanden, durch die internationale Hochfinanz, Aufsaugung des nationalen Industriekapitals durch den jüdischen internationalen Börsenkapitalismus.

Es ist nicht an der Zeit, hier über das Wirtschaftssystem des alten Stinnes zu rechten, wie wir es an dieser Stelle manchmal tun mußten. Der Zeiten zu gedenken, wo er seine geschäftlichen Unternehmungen nicht immer mit Rücksicht auf die Allgemeinheit durchdrückte. Wir wissen genau, daß er das Wesentlichste der Kapitalentwicklung, besonders in der Nachkriegszeit, verkannt hat. Günstigstenfalls durch Mittel zu parodieren versuchte, die alles weniger als volkswirtschaftlich im guten Sinne des Wortes waren, deren Reichweite über Familienbesitz und Hausmachtspolitik hinausging.

Hugo Stinnes hat den Zug der Zeit nicht erkannt, er hat den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen. Das Problem „internationales Finanzkapital", derber ausgedrückt „Wallstreetjude", existierte für ihn nicht. Er hatte es nicht nötig, sich mit solchen „Kinderkrankheiten" abzugeben; er hatte es nicht nötig, er hatte vor allem „keine Zeit", theoretische Klügeleien zwischen Leihkapital und Industriekapital, zwischen produktivem und unproduktivem Kapitalismus zu machen. Für ihn arbeitete die Inflation, vor seinen Augen verschleierte sich hinter dem Nebel der Geldentwertung jede weitere Sicht, das Schicksal seines Werkes und das Schicksal Deutschlands. Er hatte nicht nötig, sein System abzuleugnen. Es funktionierte tadellos und so ziemlich, so lang er lebte. Er hat es auch nicht überlebt, zur Zeit seines Todes war, fast mutet es wie höhere Fügung an, die Geldentwertung beendet.

Seine Söhne, besser gesagt, sein Sohn Hugo, hat es aber bitter nötig, sich mit Dingen, die für den alten Stinnes nicht zur Sache gehörten, zu befassen. Edmund, der Globetrotter, geht seine eigenen Wege. Er weilt in Amerika, das internationale Finanzkapital verhätschelt ihn; er schreibt auch gelegentlich Artikel für das „Wiener Journal". Das genügt als Legitimation vollständig. Das „Wiener Journal" ist auch dankbar. Es meldet unterm 28. Juli:

„Der Stinneskonzern hat das in seinen Händen befindliche Paket von 21 Millionen Mark Nominalaktien der deutsch-luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. an eine ausländische Finanzgruppe abgestoßen, die bisher schon in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Konzern gestanden ist. Wie der „Deutsche Handelsdienst" dazu erfährt, ist der Käufer das Londoner Bankhaus Schröder u. Co. Der Kaufpreis wird auf zehn bis zwölf Millionen Reichsmark geschätzt. Die deutsch-luxemburgische Bergwerksgesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 91 Millionen Mark, an dem der Stinnessche Privatkonzern mit etwa einem Fünftel beteiligt war. Der Aktienverkauf stellte sich als ein weiterer Akt der Liquidation dar, welche die Banken eingeleitet haben, da sich der Stinneskonzern über seine Leistungsfähigkeit hinaus verschuldet hatte.

Das Bezeichnendste an dem Verkauf ist, daß mit ihm auch die Anteile an dem Stammwerk des Stinnesschen Elektromontantrusts und der Rhein-Elbe-Union in fremde Hände übergehen. So zerfällt der Konzern. Die Stützungsaktion der Banken, an der auch die preußische Staatsbank beteiligt ist, sorgt dafür, daß für die Werte gute Preise erzielt werden, daß also die Inflationsgewinne des Stinneskonzerns realisiert werden und zur Abdeckung der Schulden dienen können, die infolge der verfahrenen Betriebsführung später eingegangen worden sind.

Die Wirkung auf die Börse war eine ungeheure. Es erregte großes Aufsehen, daß auch ausländisches Kapital in die Stinnes-Liquidation direkt eingriff und das große Aktienpaket an sich gebracht hat. Die Spekulation hatte in den letzten Tagen mit einem weiteren starken Rückgang der Kurse gerechnet und Leerverkäufe vorgenommen. Als nun die Montanwerte infolge des Stinnes-Geschäftes in die Höhe gingen, mußte sich die Spekulation eindecken. Die Kurse gingen sprunghaft in die Höhe."

Die Zeit rückt heran, wo das Fazit gezogen wird aus dem Unterlassungssystem einer überheblichen, in politischer und wirtschaftlicher Sorglosigkeit herangewachsenen Generation. Die Heutigen werden sich die Rechnung präsentieren lassen müssen, man wird sie ihnen voraddieren, und alles wird stimmen. Sorge dann jeder auf seine Art, wie es die beiden jungen Stinnes, jeder auf seine Art, tun, dafür, daß er weiß, was er zu sagen und zu tun hat.

Das französ.-spanische Militärabkommen

Paris, 29. Juli. Nach einer vorübergehenden Ruhepause setzte an der marokkanischen Front wieder erhöhte Kampstätigkeit ein. Es wird bestätigt, daß Abd el Krim vor dem Eintreffen weiterer französischer Verstärkungen zu einem Offensivvorstoß gegen Uezzan ausholen wird.

Zum ersten Male haben französische Flugzeuge gestern die spanische Grenze überflogen, während spanische Flieger Rifsoldaten auf französischem Boden mit Maschinengewehren beschossen.

Weiter wird gemeldet, daß das militärische Abkommen zwischen Frankreich und Spanien gestern in Kraft getreten ist. Frankreich hat das Recht, sich in der spanischen Zone frei zu bewegen, unter dem Vorbehalt, daß sich die französischen Streitkräfte nach Beendigung der Operationen wieder zurückziehen. Für die militärische Mitwirkung Spaniens sieht das Abkommen folgende Verpflichtungen vor:

1. Beschießung der Rebellen durch Flugzeuge.
2. In der Aufnahme der Offensive an gewissen Stellen der Front (Larache, Ceuta, Melilla).
3. Landung von Truppen bei Alhucemas.

Reden der Schlachtfeldhyänen

Paris, 29. Juli. Die Pariser Radiotelegraphische Gesellschaft gab ein tschechoslowakisches Konzert, das der tschechische Gesandte, Osusky, mit einer Ansprache an Frankreich, die geistige Mutter der Tschechoslowakei eröffnete. Auch die Tschechoslowakei fordere wie Frankreich Sicherheit und moralische Abrüstung in Europa. (An den Tschechen ist, was Moral betrifft, nichts abzurüsten.) Dafür müsse der Internationale Gerichtshof im Haag oder der obligatorische Schiedsspruch im Rahmen des Völkerbundes sorgen. Frankreich und die Tschechei als Verbündete würden stets für den Frieden eintreten.

Neue Bluttaten in Bulgarien

Sofia, 28. Juli. Die Ruhe in Bulgarien ist noch immer nicht völlig hergestellt. Aus zahlreichen Ortschaften werden Überfälle von Räuberbanden auf Reisende und auf die Dörfer selbst gemeldet. Auf der Straße Philippopel—Gabrovo haben Banditen sieben deutsche Touristen ausgeplündert. Weiter wird berichtet, daß der agrarische Abgeordnete Popow in Sevlievo ermordet wurde. Auch der kommunistische Rechtsanwalt Basilow in Svistow wurde ermordet. In das Haus des Rechtsanwaltes Jelow, der die Kommunisten im Verschwörerprozeß verteidigt hatte, wurde eine Bombe geschleudert. Der Gemeindesekretär Stanimaka wurde ermordet. In der Gegend von Barna sind neuerdings Verschwörerbanden aufgetaucht.

*

Der Oberste Militärgerichtshof hat das Urteil gegen 18 Gymnasiasten in Wrotza, die wegen kommunistischer Agitation angeklagt waren und von denen einer zum Tode, die übrigen zu schweren Kerkerstrafen verurteilt wurden, bestätigt. Die Exekution an dem zum Tode verurteilten Gymnasiasten ist bereits vollzogen worden.

Verhaftung von Kathedralenattentäter

Bukarest, 29. Juli. Die rumänische Polizei hat in Silistria vier Komplizen der Attentäter auf die Sofioter Kathedrale verhaftet. Die Verhafteten sollen nach Bukarest gebracht und dann an Bulgarien ausgeliefert werden.

Die Wiener Deutschen rüsten!

Wien, den 29. Juli.

Wie aus Wien gemeldet wird, fand am Montag, den 27. Juli, in der Katharinenhalle eine Riesenprotestkundgebung der Nationalsozialisten gegen die Abhaltung des Zionistenkongresses statt. Die Halle war derart überfüllt, daß jeder Verkehr, selbst des Bedienungspersonals ausgeschlossen war. Nationalsozialisten, großdeutsche Parteimitglieder, sehr viele Christlich-Soziale, Frontkämpfer, Turner, Sozialdemokraten und ein Trupp Kommunisten füllten den Saal, weit über tausend Menschen konnten keinen Einlaß mehr finden. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hatten schon um 4 Uhr nachmittags auf der Galerie Steine, Ziegel, Bierkrüge, Flaschen und Glasscherben aufgeschichtet, um damit die Versammlung zu sprengen. Um halb 5 Uhr traf eine Abteilung des Vaterländischen Schutzbundes ein, die mit Hilfe der Wache die Galerie räumte und die gefährlichen Wurfgeschosse entfernte. Die Marxisten wurden nicht aus dem Saal gewiesen, sie wurden nur zur Zahlung des geringen Eintrittsgeldes verpflichtet, dann nahmen sie geschlossen an den Tischen Platz.

Von außen strömten Hunderte von Marxisten zur Katharinenhalle, aber der Massenzustrom der Völkischen ließ es nicht geraten erscheinen, Sprengungsversuche zu unternehmen.

Parteiobmann Werkmeister Schulz sicherte den anwesenden Marxisten das Gastrecht zu und warnte vor Störungsversuchen. Es verging übrigens auch den Marxisten, bei der Haltung der übrigen Versammlungsteilnehmer, die Lust zum Stören vollständig. In der Versammlung sprachen Schulz, Rentmeister (Klagenfurt), Gattermayer, Kugler und der ehemalige Reichstagsabgeordnete Franka Stein. Welch tiefen Eindruck die aufklärenden Worte der Redner auf die Marxisten machten, geht daraus hervor, daß z. B. nach der Versammlung ein Kommunist zur Rednerbühne kam, seinen kommunistischen Parteiausweis zerriß und zum Nationalsozialismus übertrat.

Ein riesiger Demonstrationszug, der über die Schönbrunner Straße zum Gürtel zog, beendete die Kundgebung, die den schwächlichen judendienerischen Behörden wahrhaftig zeigen konnte, daß das deutsche antisemitische Wien sich die Provokation durch die eigene Regierung bestimmt nicht gefallen lassen wird.

Auch in Salzburg fand im Kurhaussaal eine große Massenversammlung am 25. Juli statt, die in der schärfsten Weise gegen die Haltung der Wiener Regierung Stellung nahm. Das Salzburger antisemitische Blatt fordert auf, zum Zionistenkongreß nach Wien zu kommen.

Ein Judenfreund in den Völkerbund berufen

Karlsruhe, 29. Juli. Die Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit hat den Professor für Nationalökonomie an der Freiburger Universität, von Schulze-Gaevernitz, zum Leiter der Abteilung für wissenschaftliche Fragen berufen. Dieser Herr ist der unentwegte Wilsonanbeter und intimster Mitarbeiter der allJüdischen „Frankfurter Zeitung".

Rücktritt Lyauteys?

tu. **Madrid**, 29. Juli. Nachrichten aus Tetuan zufolge gedenkt Lyautey seines hohen Alters und seiner Krankheit wegen zurückzutreten. Er soll durch Malvy ersetzt werden.

Letzte Nachrichten

Die Aussprache der Arbeitnehmer in der Reichskanzlei.

Berlin, 29. Juli. Halbamtlich wird mitgeteilt: In der Reichskanzlei fand heute im Anschluß an die bereits im Reichsarbeitsministerium gepflogenen Beratungen ein Empfang der Vertreter der Spitzenverbände der Arbeiter und Angestellten sowie der Verbände der Arbeitnehmer des Ruhrbergbaues und der westdeutschen eisenschaffenden Industrie statt.

An der Aussprache nahmen von der Reichsregierung der Reichskanzler, der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teil. Es wurden die sozialen Gefahren und die Notstände, die sich aus der Wirtschaftskrise der westdeutschen Industrie ergeben haben, klargelegt und erörtert. Die Reichsregierung sagte die eingehende Prüfung und tunlichste Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche zu.

Wie es sich gehört.

Berlin, 29. Juli. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Braun an den hebräischen Handelskammerpräsidenten von Mendelssohn in Berlin folgendes Telegramm gesandt:

„Ihnen, als dem um die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik verdienten Führer der Berliner Kaufmannschaft, spreche ich im Namen der Staatsregierung die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffe, daß Sie noch lange der Berliner Industrie- und Handelskammer Ihre wertvolle Arbeitskraft werden widmen können."

Kann man sich eine bitterere Selbstverhöhnung vorstellen?

Ergebnisloses Schnüffeln.

München, 29. Juli. Kaum acht Tage nach der Gründung der Bodensee-Aero-Lloyd-G. m. b. H. fand sich eine Ententekommission, bestehend aus einer großen Zahl englischer und französischer Offiziere, im Lufthafen der Gesellschaft in Lindau ein, um die für den Luftverkehr benötigten Flugzeuge und das Material zu prüfen. Die Kontrolle verlief für die Ententekommission ohne jedes Ergebnis. Die beteiligten Organe der Gesellschaft übten große Zurückhaltung.

Erdbeben in Italien.

Berlin, 29. Juli. Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, wurde heute in Corignola in der italienischen Provinz Foggia um 4 Uhr 30 Min. früh ein heftiges Erdbeben verspürt, das an verschiedenen Häusern Schaden anrichtete.

Parteigenossen!

Helft uns die Verbreitung unserer Zeitung lückenlos über Deutschland zu organisieren!

An Verlag **„Völkischer Beobachter"**
Abteilung Propaganda
München
Thierschstraße 15

Bei der Zeitungsverkaufsstelle des Bahnhofs in ....
liegt der „Völkische Beobachter" nicht auf. Die Verkaufsstelle gehört der Firma ....
in .... Straße ....

Weiter kommen für den Verkauf des „Völkischen Beobachters" noch folgende Verkaufsstellen bzw. Händler in Frage:

	Name	Ort	Wohnung
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			

Münchner Beobachter

Wie sich der Jude selbst zeichnet

Die Regina-Lichtspiele sind der Magnet in der Kaufingerstraße geworden, der ungezählte Menschenmengen, vor allem aber Frauen und Mädchen anlockt. „Die freudlose Gasse", nach dem Roman des Unzuchtsliteraten Bettauer, verspricht laut Ankündigung durch eine geschmacklose und gemeine Reizreklame „aufpeitschende Sensationen". Die jüdische Sofar-Film-Produktion G. m. b. H. Berlin hält mit diesem Film mehr, als sie versprochen hat. Freilich, daran gedacht hat sie nicht, daß dieser Film wirken wird „als Teil jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft".

Das ist keine Ketzerei! Der heimliche Grundgedanke zu Roman und Film aus der großen jüdischen Giftmischerwerkstatt ist der, mit diesen Schilderungen eine Teilbilanz vorzuführen über den Stand der gegenwärtig erreichten Machtstellung jüdischen Zersetzungsgeistes über deutsches Geistesleben, deutsches Kulturleben und deutsche Sittlichkeit. Das beweist nichts anderes, als daß der Jude sich bereits so mächtig fühlt, daß er mit hohnvollem Zynismus dem deutschen Volke offen und ohne Gefahr zeigen darf, wie tief sein zersetzendes Gift schon in die Gesellschaft der Deutschen eingedrungen ist, alle Schichten und Stände anfressend. Sowohl am Roman wie am Film fühlt man die sadistische Lust des Juden heraus, die er darüber empfindet, daß es ihm gelungen scheint, durch die finanzielle Beherrschung von Politik und Wirtschaftsleben auch die Kulturregungen und ihre Entwicklung in seine Abhängigkeit zu zwingen durch die Zermürbung der materiellen Existenz der Deutschen und die dadurch mögliche Weckung und Verstärkung des verzweifelten Selbsterhaltungstriebes des Menschen; dabei gehen die seelischen Hemmungen dann zumeist verloren, der Taumel beginnt und reißt alle Schranken ein.

Wer nur ein wenig gesundes Denken sich bewahrt hat, dem ruft dieser freche Judenfilm deutlich genug zu: „Seht euch's an, so steht ihr in unserer Gewalt, daß wir euer Leben in den Kot treten können, wenn wir wollen. So haben wir in den Großstädten gesiegt, so wollen wir euch in der ganzen Welt abhängig machen von unserem Geld, euch die Seele aus dem Leibe stehlen und euer Ehrgefühl mit Hungerverzweiflung austilgen!"

Der Jude hat sich der Literatur, der Bühne und des Films bemächtigt, um in schamlos frecher Weise seine Siege über deutsche Art zu verherrlichen.

Wird dieser Film zweifellos viele Hunderte schwacher oder schon angefaulter Charaktere sicher noch mehr vergiften und verführen, so wird er in künftigen Zeiten, wenn das erwachte Deutschtum sich der jüdischen Weltpest entledigt haben wird, uns noch belehren und warnen, je wieder jüdischem Geist und Wesen gesetzliche Heimstätte zu geben.

Hinter mir saßen junge Leute, die sich in den Zwischenpausen ihre Eindrücke mitteilten. Da sagte der eine deutlich vernehmbar:

„Eigentlich wundert es mich, daß diese Juden so dumm sind, in derart handgreiflicher Weise ihre eigene Mittäterschaft am Niedergang Deutschlands im Film aufzuzeigen. Wenn ich über jüdische Zersetzungsmethode zu sprechen hätte, ich würde mich zur beispielmäßigen Verständlichmachung meiner Worte dieses Filmes bedienen mögen. So einwandfrei, wie das hier vom Juden selber zugegeben und in der eindringlichsten Form dargestellt wird, kann man es selbst in der völkischen Literatur fast nicht bewiesen bekommen!"

Sein Nachbar meinte: „Deutschland wäre verloren für immer, wenn das hier wirklich das getreue Bild unserer Zeit' wäre, wie die Zeitungen geschrieben haben."

Alles in allem: Der Jude hat sein Zersetzungssystem hier wirklich eindeutig selber illustriert. Wenn der bayerische Kultusminister Matt die Schmach der Aufführung ruhig zuläßt, dann soll er sich wahrhaftig nicht wundern, wenn ihn das Volk eines Tages zur Verantwortung ziehen wird für diesen Faustschlag ins Angesicht deutschen Volksempfindens. Gehen Sie hinein, Herr Minister, damit Sie endlich einmal vom Juden selber gezeigt bekommen, was Sie nicht wahr haben wollen, nämlich, daß es eine Rassenfrage gibt. Uns haben Sie es bis jetzt nicht geglaubt. In den Regina-Lichtspielen können Sie Anschauungsunterricht in dieser Sache nehmen.

Auch Minister werden nicht so alt, daß sie nichts mehr hinzuzulernen nötig hätten. Sonst wird nämlich der Fall hoffnungslos. hsj.

Die verhinderte Sonnwendfeier des Bundes Oberland

Dr. Jahnsohn (Deutschn.) stellte folgende Anfrage im Münchner Stadtrat: Der Bund Oberland wollte kürzlich eine Sonnwendfeier vor dem Bismarckdenkmal am Starnbergersee abhalten. Nachdem die Veranstaltung von den staatlichen Behörden bereits genehmigt war, traf im letzten Augenblick ein Verbot der Stadt München, die die Besitzerin des um das Denkmal liegenden Grundes ist, ein. Die Stadt habe zweifellos die Pflicht, eine Feier, die dem Gedenken Bismarcks gewidmet ist, zu genehmigen; wie könne die Stadt zu einem solchen unverständlichen Verbot kommen?

Diese Frage kam dem nationalen Münchner Stadtrat etwas ungelegen, und man nahm deshalb zu der erprobten Ausrede Zuflucht: „Ich weiß von nichts". Oberstadtschulrat Bayer teilte mit, daß dem zuständigen Referat von einem Verbot der Feier nichts bekannt ist. Es habe nur Stadtrat Jodlbauer im Verwaltungsausschuß darauf hingewiesen, daß die Anlage am Bismarckdenkmal nicht geeignet zu einer solchen Veranstaltung und zum Abbrennen eines Holzstoßes sei. Der Stadtrat als solcher habe sich mit dem Gesuch zwecks Abhaltung der Sonnwendfeier nicht befaßt.

*

Das Sich-von-der-Verantwortung-Drücken hat der Stadtrat der Staatsregierung glänzend abgeguckt. Als die Ipsheimer Feier durch Verbot der Staatsregierung unterbrochen wurde, da war es hernach auch „niemand gewesen". Friedrich von Schiller hat ein Lied gedichtet, das den Titel hat: „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" Damals gab es allerdings noch kein „Republikschutzgesetz".

Waldschule Harlaching. Wir werden um folgende Bekanntgabe gebeten:

Die vom Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, München, e. V., am 1. Mai 1925 in Betrieb gesetzte Waldschule Harlaching zeigt, namentlich auch unter Einfluß des außerordentlich günstigen Wetters, welch überaus segensreiche Wirkung sie auf die Kinderschar ausübt. In diesen Tagen erfolgt ein weiterer Ausbau derselben durch Schaffung von Spielgelegenheiten für die Kinder. Wer nicht Gelegenheit hatte, dieses Waldidyll an Ort und Stelle zu sehen, dem wird in dieser Woche durch das großzügige Entgegenkommen des Emelka-Kulturfilms in den Kammerlichtspielen die Möglichkeit geboten, sich ein Bild davon zu machen. In schönen lichtvollen Aufnahmen wird uns der Betrieb der Waldschule gezeigt. Wie die Kinder spielen, wie sie lernen, und wie sie sich erholen, um hineinzuwachsen in eine bessere Zukunft, all das rollt sich vor unseren Augen ab.

Es ist daher angebracht, der breiteren Öffentlichkeit zu sagen, durch wessen Unterstützung all dies Gute geschaffen wurde. Bereits in den Vorkriegsjahren besaß der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, München, eine Waldschule für erholungsbedürftige und tuberkulos gefährdete Kinder. Durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre konnte das Unternehmen nur mehr mit knapper Not gehalten werden. Dazu kam noch, daß der frühere Platz der Waldschule im Gelände des Waldfriedhofes geräumt werden mußte. Da half nun zunächst die Ministerialforstabteilung des Ministeriums der Finanzen durch Bereitstellung eines Platzes im Perlacher Forst. Referat VI und VIII des Stadtrates, an die sich der Verein unter Führung seines bewährten Vorsitzenden, Professor Ranke, in seiner Not gewandt hatte, förderten tatkräftig die Durchführung des Unternehmens. An Beiträgen wurden bewilligt: vom Stadtrat München 28 000 M., Regierung von Oberbayern 3000 M., Ortskrankenkasse München 4500 M., Landesversicherungsanstalt von Oberbayern 4000 M., Betriebskrankenkassen und sonstige kleinere Kassen 1700 M., Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose 1700 Mark. Nicht zuletzt unterstützte die ausführende Baufirma Heilmann & Littmann das Unternehmen durch eine Spende von 2000 M. und das Kommando der Landespolizei durch kostenlosen Transport der Gebäudeteile vom Waldfriedhof zum neuen Aufstellungsplatz.

All diesen edlen Gönnern sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt, und hoffen wir, daß durch den Film für das Unternehmen noch viele Freunde und Förderer gewonnen werden.

Wetterbericht vom 29. Juli: Fortschreitende Besserung auch in Nordbayern.

Ohne Poesie und Romantik zentralisiert, würde der Deutsche zum Franzosen herabsinken. Es ist erfreulich, daß die Bildungsstätten in Deutschland nicht wie in manchen zentralisierten Ländern in einer Stadt vereinigt sind.

Bismarck.

Friedrich Hebbel in München

Von Emil Herold.

Keine Tafel in Erz wahrt sein Gedächtnis.

Drei seiner entwicklungsreichsten Jahre hat Friedrich Hebbel in München verbracht. Im Englischen Garten drunten oder in den einfachen Studentenbuden, in die der Student aus den Dithmarschen die Sorge mitbrachte, dort drängten sich ihm die Gestalten auf, denen er später in der „Judith", der „Maria Magdalena" und der „Genoveva" Leben lieh, dort begann er mit den Geistern der Großen zu ringen, mit Napoleon, mit Alexander dem Großen, dort regten sich, ihm selbst unbewußt, die ersten Keime zu seinem „Moloch", und dort entstanden eine Reihe kleinerer, aber wertvoller Arbeiten.

In München hat der Norddeutsche sich selbst gefunden, und der junge Literat Hebbel in München ist wohl ein ganz anderer als der Amtsschreiber in Wesselburen, der Lateinschüler in Hamburg oder der Student Hebbel in Heidelberg, aber er ist im Grunde kein anderer als der anerkannte Dichter Hebbel in Wien. „In München", so schreibt er bei seinem Weggang an seine Hamburger Freundin Elise Lensing, „hat sich mein Charakter und mein ganzes Wesen in innerster Eigentümlichkeit entwickelt."

Und diese kraftvolle Entwicklung, die Hebbel in München beschieden war, ging unter den ungünstigsten Verhältnissen vor sich. Hebbel, der Sohn eines Maurers in Wesselburen, war arm nach München gekommen, in fadenscheinigem Rock und mit mehr Hoffnung in der Brust als Geld im Beutel. Es ist ein Stück traurigsten Bohemelebens, Hebbels Aufenthalt in München: Entbehrung über Entbehrung, Enttäuschung und Verzweiflung. Daß er sich trotzdem durchgerungen, daß er, wie er selbst sagte, „den Musen kein Stinkopfer gebracht" und andere süße Liebesromane schreiben ließ, das zeugt von der Kraft seines Talents.

Darben war er ja gewohnt; in seinem Elternhaus war Schmalhans Küchenmeister gewesen, und die Freitische, die ihm Gönner in Hamburg verschafft, waren ihm schwerer geworden als Hungerleiden. Daß er in München würde Hunger leiden müssen, war ihm von vornherein klar, und schon bevor er von Heidelberg seine Wanderung nach München antrat, notierte er sich in seinem Tagebuch: „Zu essen in der Kraftsuppenanstalt in der Dienersgasse." Er ist selten dazu gekommen, von dieser billigen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Zwei Monate nach seiner Ankunft in München schreckt ihn schon das Gespenst des Hungers. „In der Tat ist's die Furcht, zu verhungern, die mich fast stündlich quält." schreibt er an Elise Lensing. „Seitdem ich in München bin, hab' ich noch nicht fünfmal warm zu Mittag gegessen, sondern, um möglichst lange mit dem Geld zu reichen, mich beständig mit Brot beholfen."

Seine Wirtsleute, die er gern im Glauben ließ, er sei der Sohn eines Oberkriminalrats, hatten keine Ahnung, wie armselig ihr Mieter daran war. Hebbel, der von Hamburg her wußte, wohin es führt, wenn man jeden in seinen Geldbeutel oder Magen blicken läßt, war ängstlich bemüht, sein Ansehen zu wahren. Seinen Kleiderschrank, in dem die Garderobe von zwanzig Literaten Platz gehabt hätte, hielt er stets verschlossen, damit sich niemand überzeugen konnte, daß nichts darinnen ist. Um 11 Uhr ging er regelmäßig von zu Hause weg, angeblich zum Mittagessen. Wäre seine Wirtin ihm nachgegangen, sie hätte gesehen, daß er in keines der vielen Wirtshäuser, an denen er vorüber kam, den Fuß gesetzt, und was seine Wirtsleute als Zeichen seines Wohlstandes ansahen — er ließ sich, wenn er von diesem imaginären Mittagessen nach Hause kam, Kaffee kochen —, das war sein Mittagsmahl. Kaffee und um sechs oder sieben Kreuzer Brot! Abends gab's dann Kartoffel oder Pfannkuchen. Und dieses Darben wollte kein Ende nehmen. „Seit anderthalb Jahren", schrieb er im November 1838, „esse ich nicht mehr warm zu Mittag." Um wenigstens die warme Kost nicht ganz entbehren zu müssen, ließ er sich täglich, angeblich für sein Hündchen, von seinen Wirtsleuten um zwei Kreuzer einen Teller Suppe geben. Sein Hündchen bekam aber nur die Hälfte. Zeitweilig, wenn die kärglichen Honorare zu lange ausblieben, mußte er auch die Miete schuldig bleiben. Das war ihm peinlich genug.

Mehr als die Entbehrungen des Magens quälte ihn aber etwas anderes. Den Hunger konnte er seinen Mitmenschen verbergen, aber nicht seine schlechte Kleidung. Und die muß mit der Zeit sehr schlecht gewesen sein. Wie ein roter Faden zieht es sich durch die Briefe an Elise: „Mir fehlt eine ordentliche Hose!" „Jene weiße," so schreibt er ihr, „die mir noch dazu so auffällig niederträchtig saß, hat ihrem Ansehen wenig entsprochen; das Zeug hat sich allenthalben selbst durchstochen. Jetzt trag ich meine schwarze, die schwerlich über den Frühling hinaus halten wird ... An Besuche ist nicht zu denken. Das geht nun einmal nicht ohne Garderobe; der Geist ersetzt alles, nur keine Hosen!" und in einem andern Brief: „... ich bekenne aufrichtig, daß der Gedanke an ein paar gute Hosen und ein modernes Gilet jetzt ebensoviel Begeisterung für mich hat, als die Unsterblichkeit ... In einem andern Rock bin ich gleich ein ganz anderer, und abgerissen duldet man mich kaum länger im Ausland."

Als ihm schließlich seine getreue Elise Hosen, Rock, Gilet und neue Wäsche aus Hamburg sandte, da kannte seine Freude keine Grenzen. Nur eines fehlte ihm damals noch zu seinem Glück: ein Hut und ein Mantel, den er sich weniger der Kälte wegen wünschte, als weil es auffällig war, keinen zu haben. „Die Kälte macht mir nichts, aber die verfluchten Fragen: „Warum tragen Sie keinen Mantel?", die machen mich frieren."

Und zu all diesem Elend kam noch Krankheit. Ein heftiger Rheumatismus plagte ihn und hinderte ihn oft am Arbeiten. Der Rheumatismus ging und andere Krankheiten kamen. Auch seelischer Schmerz blieb ihm nicht erspart. Seine Mutter, der er ein sorgloses Alter hatte bereiten wollen, starb, und sein bester Freund, Emil Rousseau, der Sohn eines Ansbacher Regierungsrates, starb kurz nach der Promotion. Das traf Hebbel in tiefster Seele. Rousseau war fast der einzige Bekannte in München gewesen, mit dem er sich hatte unterhalten können. Und jemanden seine Ideen entwickeln zu können, das war für Hebbel Bedürfnis.

So stand er wieder allein. Nun hatte er in München nur noch ein Wesen, dem er sich anvertrauen konnte: Beppy Schwarz, die Tischlerstochter Beppy, das allerdings idealisierte Vorbild zur „Klara" in der „Maria Magdalena", war dem jungen Literaten bald nach seiner Ankunft in München über den Weg gelaufen. Hebbel fand an der hübschen und nicht gerade spröden Münchnerin Gefallen, und schon 14 Tage später durfte sie ihren Namen in sein Tagebuch schreiben, ein Zeichen, wie schnell die beiden miteinander vertraut waren. Beppy war die Tochter des Tischlermeisters Schwarz, dem Hebbel im „Meister Anton" in der „Maria Magdalena" ein Denkmal gesetzt. Ein lebenslustiges, sinnliches Ding, aber gemütstief und mystisch veranlagt. Sie war bald Hebbels G'spusi; sie gingen abends zusammen spazieren, sie kam, um die „Landbötin", eine Münchener Zeitung, zu bringen, auf seine Bude, sie nähte ihm Knöpfe an, besserte seine Wäsche aus und stopfte ihm die Strümpfe. In dieser Beziehung war sie wohl besser als die heutigen Boheme-G'spusis.

Beppy ward dem Norddeutschen zur Führerin in München. Sie mußte ihm von den Münchnern erzählen, von ihrer Art und Sitt', und ihm die Kenntnis der katholischen Religion vermitteln. Einmal ist dem Paar freilich ein kleines Malheur passiert, das Hebbel in folgenden launigen Versen schildert:

Mein Liebchen wollt' ich auf mein Zimmer führen,
Da brach, zu eilig, mir der Schlüssel ab;
Verdrießlich standen wir vor festen Türen,
Mein schüchtern Liebchen flog die Trepp' hinab.
In Schnee und Wind schlich ich denn auch von hinnen,

Der Dom, erleuchtet, hemmte meinen Schritt;
Um wenigstens den Himmel zu gewinnen,
Ging ich hinein und sang ein Danklied mit.

Als Hebbel im Frühjahr 1839 München verließ, geleitete sie ihn bis zur kalten Herberge an der Ingolstädter Landstraße. Dort scheiden sie für ewig. Nie wieder taucht ihr Name im Tagebuch auf. Ob Beppy je erfahren hat, welch bedeutenden Menschen sie geliebt? Ob sie je in der „Maria Magdalena" wie in einem Spiegel sich wieder erkannt? ...

Und dreizehn Jahre später, als Hebbel wegen der Uraufführung der „Agnes Bernauer" nach München kommt, welch ein Kontrast zu dem bescheidenen Studentenleben von dazumal. Er, der früher kaum Brot zu essen, lebt im Überfluß. König Max und seine Gemahlin und der alte König Ludwig empfangen den armseligen Studenten von damals, der Furcht hatte, daß ihn die Polizei wegen seiner Hosen ausweisen würde. Wie ein böser Traum kommt ihm das Alte vor. Er schleicht sich an den Häusern vorbei, in denen er gewohnt. Nur von unten sah er sie an, „diese unblutigen und doch an Wunden und Schmerzen so reichen Schlachtfelder meiner Jugend" schreibt er an seine Frau nach Wien. München, die „Stadt des Lebens", in der er so viel geduldet, war ihm nicht verleidet worden. Beinahe hätte er sie mit Wien getauscht. Dingelstedt wollte Hebbels Frau ans Hoftheater engagieren, Hebbel selbst sollte Oberbibliothekar werden. Gern hätte er angenommen, aber er hatte Gegner gefunden, und so zerschlugen sich die Verhandlungen.

Trotzdem schied er auch diesmal dankbaren Herzens aus München. Denn das gebildete München hatte ihm bei der Uraufführung der „Bernauerin" durch den entschiedenen Beifall gezeigt, daß München anders war, als Wien, daß München ihn verstand.

Kammerspiele

Frl. Jeanne, unsere Geliebte, v. Felix Gandera.

Die Nachtvorstellung mit dem 3aktigen französischen Lustspielbastard ist wirklich kein Erlebnis, weder so oder anders. Die paar Billigkeiten von aufgekleistertem Humor mußten schließlich auch noch verpuffen, da auch der Wiener Gast Eugen Jensen fühlbar in einer Zwangsjacke steckte und aber auch gar keine Gelegenheit fand, sich irgendwie zu entfalten. Hilde Horst und Dorothea Wieck, wie überhaupt den Spielern zuliebe, konnte man ja bis zum Ende ausharren. Es sei auch das lobenswerte Bemühen aller Spieler aus dem öden, geistlosen Geplätscher seichtester Lustspieldichtung wenigstens ein zusammengefaßtes Ganzes zu machen, gerne anerkannt. Damit habe ich zugleich schon das Bedauern ausgedrückt, daß man im Münchener Kammerspiel den Künstlern Aufgaben zu lösen gibt, die den Künstler zwingen, sein Können an Hanswurstiaden zu vergeuden. Oder wollte vielleicht dargetan werden, daß in der deutschen Literatur keine hochwertigen Lustspieldichtungen vorhanden seien und daß schließlich der ödest französische Schmonzes als Ersatz zu gelten habe: Dann wäre hier zu sagen, daß sich die Kammerspiele zu Unrecht als Kunstinstanz aufgeworfen haben. Uns scheint aber doch, als bestünde eine größere Auswahl wie zwischen den „Raubrittern vor München" und französischem Pikanterieschmarren! — hsj —

Buchbesprechungen

Eugen Holweg: Das Recht der höheren Rasse, eine Übersetzung aus dem Französischen, Stuttgart 1925. Verlag A. Roth. 78 S. Preis 60 Pf.

Es gibt immer noch viele Einfaltspinsel, die das Herrschaftsstreben und die Machtgier des internationalen Judentums in Abrede stellen möchten oder einfach nicht sehen wollen. Zum Glück verraten aber die Juden von Zeit zu Zeit ihre Gedanken und Pläne selbst. Es ist längst bekannt, daß seit Jahrzehnten sich Frankreich in der Gewalt der Judenheit befindet, kaum je aber ist diese Tatsache so offen von jüdischer Seite zugegeben und mit ihr geprahlt worden, wie in einer jiddisch verfaßten Schrift, die unter dem Titel „A nous la France" (Frankreich gehört uns!), 1913 ins Französische übersetzt wurde. Gleichsam eine Ergänzung zu dieser Verherrlichung der Judenschaft in Frankreich bildet die 1914 von einem Juden herausgegebene Schrift „Le droit de la race supérieure" (Das Recht der höheren Rasse), in der die Juden als das Herrenvolk hingestellt werden, dem die Franzosen zu dienen haben. E. Holweg hat nun dies wichtige Schriftchen ins Deutsche übertragen und zusammen mit dem 1. Kapitel der vorher genannten Schrift im Verlag von A. Roth in Stuttgart herausgegeben. Wir ersehen da aus jüdischen Selbstzeugnissen, daß es vorwiegend Juden sind, die Frankreichs Politik machen, seine öffentliche Meinung, sein Schrifttum, Kunstleben, seinen Handel und seine Wirtschaft beherrschen. Wer sich ein wahrheitsgetreues Bild von den heutigen Zuständen in Frankreich machen will, der darf an dieser Tatsache nicht vorübergehen, über die in hinreichendem Maße das Büchlein von Holweg zu unterrichten vermag.

Dr.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. („Blüte", Blütenstr.) Donnerstag, den 30. Juli, spricht unser Pg. Adolf Dresler über:

„Der Völkerbund, seine angeblichen und seine versteckten Ziele"

Wir laden zu diesem Aufklärungsvortrag unsere Mitglieder ein mit der Bitte, recht viele Gäste mitzubringen. Gilt es doch, unseren Volksgenossen die Binde von den Augen zu nehmen, damit sie erkennen, wie sie durch Judas Macht von einem Schwindel in den andern geführt werden. Im Anschluß an diesen Vortrag wird unser Pg. Ruhle Ausführungen über die kommunistische Jugendbewegung, der er selbst angehört hat, bringen, mit Nutzanwendungen für die nationalsozial. Jugend und ihre Erzieher.

Die Sektion Westend unternimmt am Sonntag, 2. August, eine Wanderung nach Tutzing, wozu sämtliche Sektionsmitglieder und vor allem die Leute der Saalschutzabteilung eingeladen sind. Abfahrt 7.20 Uhr vormittags nach Starnberg, von hier Weitermarsch nach Tutzing. Radfahrer treffen sich an der Unterfahrt Westendstr., Abfahrt Punkt 7 Uhr. Verpflegung, Musikinstrumente, Badeanzüge mitbringen. Im Auftrag Seidenschwang.

Sektion Innere Stadt. Pg. A. Reuter sprach an dem letzten Sprechabend über den „Juden im Volks- und Wirtschaftsleben" und ging von den Kriegsgesellschaften (Rathenau) und Zentraleinkaufsgenossenschaften (Ballin) aus, um den jüdischen Einfluß im einzelnen zu behandeln, wie im Rechtswesen, der Verwaltung, Ärzteberuf (sog. Spezialistentum), in Literatur, Presse, Theater, Musik, Malerei, Bildhauerei, auf den Hochschulen, in der Börse, schließlich sei der Jude als Menschen- und Mädchenhändler nicht zu vergessen. Diesen Einfluß verdankt der Jude u. a. seiner gerissenen Rabulistik. Dann behandelte Referent die Bedeutung der Freimaurerlogen, dem politischen Instrument des Juden. Die sog. „netten" Juden seien eigentlich noch gefährlicher, sie bedienten sich der Freundlichkeit als einer Kriegslist, um bessere Geschäfte zu machen. In einem Schlußwort wurde die Jesuitenfrage gestreift, die ebenso gefährlich sei, (siehe Erzberger!).

*

Frontkriegerbund, e. V., Bez.-Gr. Schwabing. Donnerstag, 30. Juli, abends 8 Uhr, gesellige Zusammenkunft bei Kamerad Poschenrieder, Gasthaus, Hohenzollernstr. 14. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden, auch anderer Bez.-Gr., Familienangehörige und Gäste erwünscht.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Erlangen. Der am Freitag, den 24. Juli, stattgefundene Sprechabend war wiederum sehr gut besucht und wurde durch einen glänzenden Vortrag unseres Pg. Gengler ausgefüllt.

Nächste Veranstaltungen: Samstag, den 1. August: Geselliges Beisammensein in der „Feldherrnhalle". — Mittwoch, 5. August: Mitgliederversammlung im Parteilokal. — Sonntag, 9. August, ab nachm. 3 Uhr, im „Waldschießhaus":

Gartenfest mit Preisschießen
und Kinderbelustigungen aller Art.

Abends ab 8 Uhr im Saale des Waldschießhauses deutscher Tanz. Soweit unsere Mitglieder ihre Freunde und Bekannten in die Einladungsliste noch nicht eingezeichnet haben, wollen sie dies unverzüglich nachholen. Die Liste liegt bei Pg. R. Umlauf, Untere Karlstraße 1/II auf. — Mittwoch, 19. August: Sprechabend im Parteilokal.

Die noch rückständigen Beiträge müssen bestimmt anfangs August bezahlt werden; vom 1. bis 10. September findet eine Kontrolle der Mitgliedskarten statt.

Ortsgruppe Würzburg. Unser Pg. Blank, der vor dem Kriege 30 Jahre im Ausland gelebt hat, hielt uns am 24. Juli einen außerordentlich interessanten Vortrag über seine Eindrücke und Erfahrungen in Rußland. Mancher mußte seine Ansichten über das allgemein geringschätzig betrachtete russische Volk (nicht dessen jüdische Führer) richtigstellen. Gestützt auf seine persönlichen Erfahrungen in Petersburg und London und auf Grund von Statistiken konnte der Redner feststellen, daß nicht der durch die jüdische Weltpresse verschriene Russe der größte Dieb und schlimmste Säufer sei, sondern das sogenannte Herrenvolk der Engländer.

Klima, Verkehrsmittel, Lebensweise, Gesellschaft der einzelnen Stände, kurzum Rußland, wie es vor dem Kriege war, behandelte der Redner. Bedeutungsvoll ist der beim Städtebau in Rußland angewandte gesunde Grundsatz der breiten Straßen im Gegensatz zu der ungesunden, engen Anlage vieler deutscher Städte.

Erwähnenswert ist auch das große Ansehen der Deutschen und die außerordentliche Verbreitung der deutschen Sprache in Rußland vor dem Kriege. Die Ausführungen ließen manchen Schluß zu über das Verbrechen der jüdischen Drahtzieher vor dem Kriege, die Rußland und Deutschland aufeinanderhetzten, über das bolschewistisch-jüdische Mordbrennertum und auch über die Fehler unserer nachbismarckischen Ostpolitik. Nächster Sprechabend am 31. Juli im „Goldenen Hahn", pünktlich 8 Uhr. Pg. Reineke spricht über: „Können wir noch hoffen?"

Ortsgruppe Freiberg i. Sa. Die hiesige neugegründete Ortsgruppe veranstaltete kürzlich im Heime der marxistischen Parteien, der „Union", eine Volksversammlung, in der Pg. Felix Ebelt aus Bad Elster zu den verführten Arbeitermassen aufklärend über „den nationalen Sozialismus, Deutschlands Rettung", sprach. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der Eingang des Lokals vom Reichsbanner und dem kommunistischen roten Frontkämpferbund belagert. Es war klar, daß wir Nationalsozialisten als kleines Häuflein von etwa zwanzig Parteigenossen einen schweren Stand haben würden. Zur Deckung der Unkosten wurde ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Die Marxisten weigerten sich zu zahlen und versuchten vergeblich, uns zu überrumpeln. Ihrem Proteste gaben die roten Verbände nun dadurch Ausdruck, daß sie sich vor dem Lokale die Kehle heiser brüllten durch dauerndes Absingen der Internationale und von Mordliedern für Hitler. Der Bourgeois aber blieb brav zu Hause; selbst die bürgerliche Presse, die uns sonst stets beehrte, mußten wir vermissen. — Draußen begannen unterdes die Bonzen ihr Hetzwesen. Die Hakenkreuzler haben den Eintrittspreis nur festgesetzt, um dem Arbeiter den Besuch der Versammlung unmöglich zu machen, sie wollten auf diese Weise einer ehrlichen Auseinandersetzung und der Wahrheit aus dem Wege gehen und ähnliche Verleumdungen. Es konnte nicht in unserem Sinne liegen, die verführten Arbeiter in diesem Glauben zu bestärken, weshalb wir bekanntgaben, daß die geschlossenen Verbände Gelegenheit hätten, zum Eintrittspreise von 10 Pf. die Versammlung zu besuchen. Das hatten die Bonzen nicht erwartet; sie mußten so schließlich dem Drängen ihrer Anhänger nachgeben und die Erlaubnis zum Besuch der Versammlung erteilen. — Gegen 9 Uhr eröffnete Pg. Briehme die Versammlung. Der Redner Pg. Ebelt hatte anfangs stark unter störenden, unsinnigen Zwischenrufen zu leiden, verstand es aber, die Zuhörer bald an seine Gedanken zu fesseln. Der Kreis der aufmerksamen Zuhörer wurde größer, die Zwischenrufe seltener, so daß die Ausführungen des Redners sich bis zum Schluß steigerten. — In der Debatte sprachen 2 Sozi und 2 Kommunisten, ein Zeichen, daß die Bonzen um ihre Schäflein besorgt waren. Vor jedem denkenden deutschen Arbeiter richteten sie sich aber selbst, denn auf die sachlichen Ausführungen des Redners hatten nur abgedroschene Phrasen aufzusagen. Als wir nach Hause gingen, nahmen wir die stolze Überzeugung mit, daß uns das gelungen war, was wir uns für diesen Tag zum Ziele gesteckt hatten: Mancher der von der marxistischen Irrlehre angesteckten Arbeiter ging gewiß sinnend heimwärts, durchdrungen von der Wahrheit und Berechtigung des Nationalsozialismus.

Ortsgruppe Dresden-Neustadt. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant „Klosterkeller" Zusammenkünfte. Am 30. Juli Vortrag: Judentum und die heutigen Parteien.

Ortsgruppe Zittau i. Sa. Am 17. d. M. sprach hier Pg. Anton Goß im „Cölestiner-Keller" über das weltpolitische Gegenwartsgeschehen. Mit beweiskräftigen Unterlagen zeigte er vor allem auf, daß es der internationalen Börsenplutokratie durchaus nicht darauf ankommt, die sogenannte „Gelbe Gefahr" heraufzubeschwören, damit einerseits die Völker des Erdballs — wie vor elf Jahren gegen Deutschland — so nun gegen den erwachenden gelben Teil Asiens anstürmen sollen, andererseits sowohl das völkische Erwachen der also Angegriffenen wie auch der Angreifer durch einen neuen Weltkrieg verhindert werden soll. Als Teilziel in dieser Entwicklung nannte er die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa" unter dem besonderen Protektorat des Völkerbundes.

Ortsgruppe Waltersdorf bei Zittau i. Sa. Am 18. Juli fand hier die Gründungsversammlung der Ortsgruppe statt. Pg. Goß sprach über die Notwendigkeit eines Freiheitskampfes und über das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung, die unsere herrliche Bewegung bedingt. Die zahlreich anwesenden kommunistischen Volksgenossen beteiligten sich leider nicht an einer Aussprache. 25 Neuaufnahmen bilden den Grundstock der Gruppe. Heil zur weiteren Arbeit. Werbt für das Kampfblatt Adolf Hitlers, den „Völkischen Beobachter".

Ortsgruppe Greußen. In unserem Sprechabend am 10. Juli, der gut besucht war, insbesondere von linksgerichteten Arbeitern, hielt unser Landesgeschäftsführer, Pg. Sauckel, Weimar, einen Vortrag über: „Die deutsche Arbeiterschaft und die internationale Hochfinanz." Der Vortragende hat insbesondere bei den anwesenden Marxisten tiefen Eindruck hinterlassen. Sie waren bis zum Schluß andächtige Zuhörer und haben auch in der Aussprache das Wort nicht ergriffen.

Seifhennersdorf (Sachsen). Am 10. Juli wurde auch in unserem Ort eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. gegründet. Der erste Sprechabend fand am Mittwoch, den 22. d. M. statt. Pg. Münzberger aus Warnsdorf (C.S.R.) sprach über „Die nationalsozialistische Bewegung in der Tschechoslowakei". Nächster Sprechabend Dienstag, den 4. August, abends 8¼ Uhr, im „Deutschen Haus". Anschriften an die Ortsgruppe sind an Pg. Arthur Berndt, Südstr. 283, zu richten.

Landesverband Halle-Merseburg

Am Sonntag, den 2. August 1925, vormittags 11 Uhr, findet in Halle a. S., im Stadtschützenhaus, Königsplatz, die erste ordentliche Sitzung der Kreis- und Ortsgruppenführer statt. Hierzu haben sämtliche Ortsgruppen des Regierungsbezirkes Merseburg einen Vertreter zu entsenden. Aus Orten, wo sich noch keine geschlossene Ortsgruppe befindet, hat eines der Mitglieder zu erscheinen. Ortsgruppen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, können für die weitere Bearbeitung nicht in Frage kommen.

Hauptpunkte der Besprechung: 1. Bericht über die Weimarer Führertagung. 2. Ernennung und Bestätigung der Kreisführer. 3. Verteilung der Redner zu größeren Versammlungen in den einzelnen Ortsgruppen. Anträge zur Tagesordnung sind bis Freitag, den 31. Juli 25 an die Landesverbandsführung, Geschäftsstelle Halle, Neue Promenade 7/2, einzureichen. Dieser Aufruf erscheint nur an dieser Stelle, eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht!

Ernst, Landesverbandsführer.

Gau Hessen-Nassau-Nord, Ortsgruppe Fulda. Donnerstag, 23. Juli, sprach Pg. Dr. Schultz im „Evang. Gemeindehaus" über „Die deutsche Not". Klar, überzeugend und eindringlich führte er uns die abgrundtiefe Not und Schmach unseres Volkes vor Augen, aus der uns nur fanatische Liebe zu Volk und Vaterland, grenzenlose Opferfreudigkeit und Hingabe an unsere nationalsozialistische Idee retten und zur Freiheit führen können. Bericht über die Weimarer Tagung und Besprechung über intensivere Arbeit und weiteren Ausbau der Ortsgruppe schlossen den Abend. Es ist unser Wille, diesen scheinheiligen, stupiden und zentrümlich verstockten Menschenschlag des Fuldaer Landes aufzurütteln und ihn, wenn auch langsam und nach schwerstem Kampf, dem Nationalismus zu gewinnen.

Ortsgruppe Cassel. Am Freitag, 17. Juli, sprach unser Parteigenosse Stadtverordneter Dr. Roland Freisler in einer Mitgliederversammlung mit Gästen über „Das Wesen des Nationalsozialismus", die von den Mitgliedern und Gästen sowie Freunden unserer Bewegung überaus stark besucht war, so daß kein Plätzchen im Versammlungsraum mehr frei war. Die Anmeldung von 14 neuen Mitgliedern war der Erfolg des Abends.

Unsere Wander- und Sportvereinigung Schlageter veranstaltet gemeinsam mit der Ortsgruppe am Sonntag, 2. August, ein Sommerfest im „Kirchditmolder Hof" in Cassel-Kirchditmold, zu dem alle Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung aus der engeren und weiteren Umgegend von Cassel herzlichst eingeladen werden. Unser Programm in großen Umrissen ist folgendes:

1.45 Uhr nachmittags: Sammeln aller am Festzug teilnehmenden Gruppen in der neuen Hitlerkleidung oder, falls diese noch nicht angeschafft, in Windjacke und Hitlermütze vor der Murhardbibliothek am Weinberg.

2 Uhr nachmittags: Abmarsch mit eigener Kapelle (ehem. Militärmusiker), Spielmannszug und wehenden Bannern durch die Stadt zum Festlokal in Kirchditmold. Daselbst ab 3 Uhr sportliche Wettkämpfe aller Art, Konzert, Kinderbelustigungen, Preisschießen usw.

Ab 8 Uhr im Saal: Fahneneinmarsch, Preisverteilung, Konzert unserer Kapelle, Aufführung einer Posse von Theodor Körner, Damenreigen, Verlosung usw.

Zur Verteilung an die Sieger in den Wettkämpfen kommen wertvolle Preise, zur Verlosung wertvolle Handarbeiten unserer Jungmädel-Gruppe usw.

Wir hoffen zuversichtlich, recht zahlreiche Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung hier begrüßen zu können. Gruppen, die am Festzug noch teilzunehmen wünschen, wollen sich zwecks näherer Anordnung an den Führer der Wander- und Sportvereinigung Schlageter, Pg. Kurt Fröhlich, Cassel, Kirchweg 83/II, wenden.

Gau Anhalt

Die Parteileitung München sowie die Gauleitung Anhalt lehnen die „Mitteldeutsche Tagespost", die zum Teil mit deutschnationalem Gelde finanziert ist und die bei der deutschnationalen „Mitteldeutschen Presse" des Herrn Hottenrott, eines scharfen Gegners Hitlers, mit gleichem politischen Inhalt wie letztere erscheint, für die Partei ab. Die Versuche der Leitung der „Mitteldeutschen Tagespost", über den Kopf der anhaltischen Gauleitung hinweg eine besondere Ortsgruppe in Bernburg zu bilden, werden auf das nachdrücklichste zurückgewiesen. Wer Mitglied der Partei werden will, hat sein Gesuch um Aufnahme durch die Gauleitung zu richten. Wer sich in Anhalt den Weisungen der dortigen Gauleitung nicht fügt, wird aus der Partei ausgeschlossen.

Die Parteileitung.

Gau Schleswig-Holstein. Am Sonntag, den 19. Juli, fand in Neumünster die zweite Gautagung statt, in welcher Gauführer Pg. Lohse einen ausführlichen Bericht gab über die Weimarer Tagung. Die Ortsgruppenführer stellten sich einmütig hinter diesen Bericht und damit hinter Adolf Hitler. Lebhafte Debatten gab es bei Behandlung der Gewerkschafts- und S.A.-Frage; Schleswig-Holstein wird in diesen Punkten ganze Arbeit leisten.

N.S.D.A.P., Kufstein. Am 2. August findet bei schöner Witterung im Keller-Schlößl ein Gartenfest statt, zu dem alle Freunde und Bekannten herzlich eingeladen sind. Beginn 2 Uhr.

Sport

Deutsch Österreichisch. Turnjugendbesuch

Die Turnerjugend vom Deutschen Turnverein in Villach (Kärnten), Deutscher Turnerbund (1919), die, wie bereits mitgeteilt, auf ihrer Deutschlandreise, die sie unter der Losung „Heim ins Reich" unternimmt, auch München einen Besuch abstatten und beim hiesigen Deutsch-völkischen Turnverein zu Gaste sein wird, veranstaltet am 1. August, abends 8 Uhr, im Saale des Franziskanerkellers, Hochstr. 7, einen Kärntner Heimatabend, bei dem sie unter Betonung des Anschluß-, Heimats- und Volkstumsgedankens turnerische Übungen, Liederreigen, Volkstänze in Kärntner Tracht usw. vorführen wird. In Anbetracht dessen, daß die Veranstaltung der Förderung des großdeutschen Gedankens dient, ist es wünschenswert, daß dieser Kärntner Heimatabend durch die Münchener Bevölkerung zahlreich besucht wird. Bei dieser Gelegenheit sei in Erinnerung gebracht, daß gerade das Kärntner Volk durch seinen Freiheitskampf 1919 und die daraufffolgende Volksabstimmung 1920 seine Treue zum Deutschtum bewiesen hat.

2. bayerische Kreismeisterschaft in den volkstümlichen Übungen

Mit großer Spannung darf man der Austragung der 2. bayerischen Kreismeisterschaften in den volkstümlichen Übungen entgegensehen, die am 1. und 2. August 1925 in München vor sich gehen. Nach dem nunmehr vorliegenden Meldeergebnis von etwas über 140 Turnern und etwa 35 Turnerinnen aus 62 Vereinen Bayerns kann man ersehen, daß es in den verschiedenen Übungen schwere Kämpfe geben wird.

Außer den meisten vorjährigen Meistern ist durch die planmäßige Verbreitung des Volksturnens in ganz Bayern eine Anzahl neuer Kräfte erstanden, die bei den verschiedenen Ausscheidungskämpfen bei den Bezirken recht ansehnliche Leistungen erzielten.

So wird zum Beispiel aus Unterfranken von einem Speerwerfer mit der Höchstleistung von über 52 Metern berichtet. Die Allgäuer Bergsöhne haben einen Höchstleistungsversuch im Kugelstoßen angemeldet und zur Begründung durch den Gausportwart einen Versuch von 22 Metern bestätigt erhalten. Der D.-T.-Meister im Steinstoßen, Münzhuber, T.V. Lauingen, wird sich besonders anstrengen, um seine Vorjahrsleistung zu verbessern und auch im beidarmigen Steinstoßen die von der D.S.B. gemeldete Leistung von 17,74 Metern einzuholen.

Auch in den Laufwettbewerbern werden sich die Besten des Kreises hart um die Erfolge bemühen müssen. In den kurzen Strecken ist schwer eine Vorhersage möglich, bei den Mittel- und Langstrecken aber hat der Kreis in dem Nürnberger Strößenreuther, dem 2. D.-T.-Waldlaufsieger, einen hervorragendn Läufer, aus Schwaben wird ebenfalls ein neu aufgetauchter Stern gemeldet.

Die Mehrkämpfer kann man schwer vorher beurteilen, doch verdient im deutschen Sechskampf der Vorjahrsmeister Bahle, T.V. Pfronten (612½ Punkte), und im Zehnkampf Karl Stemplinger, T.V. Straubing, der jetzt auch das Volksturnen mit der Riege der D. T. beim eidgenössischen Turnfest in Genf erfolgreich vertreten hat, besondere Hervorhebung.

Was sonst noch alles geleistet und geschaffen wird, das muß der Tag zeigen. Die besten Vorbereitungen sind getroffen und die vorzügliche Platzanlage des Turnvereins 1860 München lassen unter der Leitung des Kreissportwartes Frank, Nürnberg, eine vollwertige Veranstaltung erhoffen.

Zur Werbung wird zum ersten Male das auch für die D.-T.-Meisterschaften in Leipzig ausgewählte neue D.-T.-Volksturnerplakat „Läufer am Ziel" verwendet.

Zum Kreissportfest des Bayer. Turnerbundes sind nach den Ausscheidungskämpfen in Gau und Bezirk so viele Meldungen über ganz erstklassige Leistungen eingelaufen, daß am 1. und 2. August auf dem Sportplatz des Turnvereins 1860 an der Grünwalder Straße den Zuschauern manche schöne Überraschung bevorsteht.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der Graf lebte vom Spiel.

Andere betrachteten das Spiel als Vergnügen, er als schwere Arbeit, und er mußte es wissen, da er nach einer glücklichen Spielnacht sich wochenlang von solchen Strapazen erholen mußte.

Er beherrschte jedes Spiel, war in die feinsten Feinheiten eingeweiht und blieb allezeit leidenschaftslos, ein Umstand, der ihn jedem Mitspieler überlegen machte. Mit derselben eisernen Ruhe verlor er Hunderte und Tausende, strich aber ebenso Zehntausende ein.

Am liebsten suchte er sich seine Opfer unter den jungen, leidenschaftlichen und aufgeregten Menschen aus, die er gern zuerst gewinnen ließ, um sie später desto sicherer zu rupfen.

Daneben besaß er einen feinen Instinkt für die Schlechtigkeiten der menschlichen Kreatur und benutzte sie gern und mit Erfolg.

So kannte er jeden Jockey auf dem grünen Rasen, wußte wie er ritt, und vor allem, wie stark er an dem oder jenem Pferde beteiligt war. Ihm war es selbstverständlich, daß zuweilen ein Favorit den Erwartungen nicht entsprach, ein blutiger Outsider seine Farben als Erster durch das Ziel trug — und dann gewann der Graf erkleckliche Summen am Totalisator.

Aber das alles war für ihn unangenehme Arbeit und nach wie vor ging sein Sehnen darnach, auf eigenem Grund und Boden sitzen und herrschen zu dürfen.

Selbstverständlich wohnte Graf Steinburg im „Hotel Wittelsbach", dem teuersten und vornehmsten der teueren und vornehmen Absteigequartiere des Seebades Söderland. Aber selbst dort wurde die Lage fast unerträglich.

Alle Großstädte, Berlin, Hamburg, Leipzig, Köln und München hatten ungezählte Massen von Vätern, Müttern und namentlich Kindern an diese Gestade geworfen, ein Konglomerat schreiender und zappelnder Lebewesen, deren Daseinsberechtigung Steinburg durchaus nicht zugeben mochte, wenigstens hier nicht.

Und seit gar des Grafen einzige Bekannte, ein junges Ehepaar aus dem westfälischen Industriegebiet, abgereist war, dünkte es ihm hier scheußlich. Nicht etwa, als ob die jungen Leute ihm besonders an das Herz gewachsen waren, aber mit ihnen war die Möglichkeit geschwunden, seine Börse noch weiter zu füllen.

Wie nett war es noch am letzten Abend.

Reizendes Nachtmahl mit den auserlesenen Weinen im kleinen Zimmer, dann längeres Zusammensein bei Sekt, zunächst zu drei, dann aber zu zwei, nachdem die Gnädige sich zurückgezogen hatte.

Zum Schluß des reizenden Abends war eine bedeutende Zahl brauner und blauer Lappen aus der Geldtasche des Fabrikbesitzers in die des Grafen gewandert, und als er am andern Tage sich nach dem Befinden der jungen Gnädigen erkundigen wollte, hieß es, beide seien abgereist.

Wie man sich in den Menschen täuschen kann. Anstatt sein Glück nochmal zu versuchen, reiste der Mensch ab.

Freilich, im Ekarté sind die Chancen für beide gleich, nur die Fähigkeiten entscheiden. — Schade.

Auf der hölzernen Wandeltreppe drängte sich eine große Menge, das Trappeln der unzähligen großen und kleinen Füße machte Steinburg nervös. Man ließ Toiletten bewundern, lästerte und schmähte über die lieben Mitmenschen nach Herzenslust.

Das wogte hin und her, nickte einander zu, betrachtete sich mit schadenfrohen oder feindseligen Blicken.

Es war schauderhaft.

Und gar erst weiter unten auf dem breiten weißen Strande. Da standen Hunderte von Strandkörben in langen Reihen. Manche waren mit allerhand möglichen und unmöglichen Flaggen geschmückt, alle aber kehrten der Landseite ihre mit großen Nummern versehenen Rücken zu. Seekrank konnte man bei dem Anblick werden.

Und darüber hinaus ungezählte Scharen großer und kleiner Kinder.

Die schrien und tobten, patschten in Sand und Wasser herum, bewarfen einander mit nassem Sand, erbauten oder zerstörten große oder kleine Burgen aus Sand und wertlosem Strandgut.

Steinburg schloß die Augen.

Unter der ganzen Bande nicht ein Mensch, dem er sich mit einiger Aussicht auf Erfolg hätte nähern können; kleine Leute ohne anständige Regungen.

Mehrmals schon ging ein Herr in einfachem, grauen Jakettanzug die Wandelbahn vor der Terrasse von Miramare entlang, wobei er seine scharfen, stechenden Augen jedesmal forschend auf den einsamen, eleganten Herrn oben an der Brüstung richtete.

Der da oben erweckte das Interesse des Grauen, dem mußte er schon einmal im Leben begegnet sein. Und er lehnte sich gegen die Brüstung und blätterte im Buch seiner Erinnerungen. Weshalb kam ihm der da oben nur so bekannt vor?

Und drei Gesichter stiegen vor ihm auf, der Ober in der großen schweizerischen Karawanserei, richtig, der in Unterlaken. Der Mensch hatte so eine abscheuliche, glattrasierte Visage, verschönte sie aber durch ganz kleine Bartkoteletten und sprach nur englisch, französisch und italienisch. Und dann der Herr von Stein vom Karlshorster Rennplatz mit den kurzgeschorenen Haaren und dem steil zu den Augen sich aufbäumenden Schnurrbart, der nur prononciert süddeutsch plauschte. Und jetzt der dort oben.

Eigentlich wohl ein Unsinn, denn der hier trug das Haar amerikanisch gescheitelt und eine kleine Bürste auf der Oberlippe. Aber der Menschenkenner ließ sich nicht täuschen.

Ohne recht zu wissen, was er tat, ging er noch einmal zurück, sah zu dem dort oben hinauf und grüßte durch Lüften seines weichen, grauen Filzhutes.

„Guten Morgen," rief er.

Steinburg hatte den Grauen trotz seines kurzgehaltenen Vollbartes sofort erkannt und ihm schon die richtige Etikette gegeben.

Fortsetzung folgt.

Handel

Hessen und Himmelsbach

Die hessische Denkschrift über die Coupes supplémentaires

ist nunmehr für die Öffentlichkeit freigegeben worden, sie ist gerade wie die bayerische Denkschrift so sachlich, so klar und eindeutig gehalten, daß sie unbedenklich als eine wertvolle Ergänzung des bisher von berufenen Seiten zusammengestellten Materials bezeichnet werden darf. Über das Wesen der Supplementärsgeschäfte, ihre Bedeutung und Folgen, kann für den, der diese unrühmlichen Vorgänge gänzlich unvoreingenommen zu prüfen und zu beurteilen gewillt ist, nun eigentlich kein Zweifel mehr vorhanden sein. Auf den Inhalt der 21 Quartseiten umfassenden hessischen Denkschrift ausführlich einzugehen, ersparen wir uns. Die Materie ist ja in ihren Einzelheiten zur Genüge bekannt, das Spiel ist in den betroffenen Ländern überall gleich, und es liegt in der Natur der ganzen Sache, daß die Staatsforstverwaltungen bzw. ihre vorgesetzten Ministerien ohne vorherige Abmachungen untereinander hinsichtlich des Verhaltens der Firma Gebr. Himmelsbach A.-G. schließlich immer wieder zu den gleichen Schlüssen kommen müssen. Nur in einem unterscheiden sich die Verhältnisse in Hessen von denjenigen in Bayern: die hessische Staatsforstverwaltung hatte von der Tatsache des Abschlusses der Verträge an sich und ihrem allgemeinen Inhalte durch ihre Verhandlungen mit den beteiligten Firmen früher als die bayerische Regierung Kenntnis erhalten. Genaueres über die in den Coupes-Verträgen getroffenen Abmachungen blieb allerdings auch den hessischen Behörden vorenthalten. Im übrigen, d. h. hinsichtlich der Beweggründe zum Abschluß der Verträge, deren Art und Umfang, deren Durchführung, der Stellungnahme der Regierung usw. decken sich die Ausführungen und Feststellungen der hessischen Denkschrift im großen ganzen mit denjenigen der bayerischen Denkschrift, auf die übrigens mehrfach Bezug genommen wird.

Für die Holzwirtschaft besonders interessant sind die Darstellungen der hess. Regierung über die Durchführung der Coupes suppl. und über die finanzielle Seite dieser Geschäfte. Es heißt da u. a. auf Seite 11: „Das Hauptaugenmerk der Firma Himmelsbach Akt.-Ges. war auf die hochwertigen Eichenbestände gerichtet . . . So ist die Zuteilung eines wertvollen Eichen- und Buchenbestandes in der Oberförsterei Kelsterbach der Firma Gebr. H. von den Franzosen abgelehnt worden. Aus dem Munde eines französischen Forstbeamten konnte mit Rücksicht hierauf später die Bemerkung fallen: „Diesen Bestand haben wir Ihnen gerettet." In einem anderen Fall wurden etwa acht Tage lang Fällungen durch die Firma Gebr. H. vorgenommen, ohne daß ihr dieser Schlag von der Forstregie überhaupt zugeteilt worden war. Die Holzhauer der Firma H. wurden dann durch einen höheren französischen Forstbeamten aus jenem Bestande hinausgejagt. In einem anderen Schlage, dessen Fällung auch zu Unrecht in Angriff genommen worden war, wurde die Fortsetzung des Hiebes auch nicht gestattet . . . Alles das geschah, obwohl die Verträge der Firma Zeit ließen, die Coupes suppl. bis zum 31. Dezember 1927 zu nutzen." An derselben Stelle heißt es weiter: „Die Beteiligung an den Coupes suppl. hat hiernach für manche Holzfirmen in der Tat zu schwerster finanzieller Belastung geführt. Nicht ebenso scheinen die Dinge für die Firma Gebr. H. zu liegen. Welchen Gewinn diese Firma aus den Coupes suppl. gezogen hat, ist bündig natürlich nicht nachzuweisen. Immerhin ist eine Betrachtung der finanziellen Seite der Verträge von wesentlichem Interesse."

Die Firma Himmelsbach hat dem hess. Staatswald mit den Coupes suppl. 28 203 fm Holz entnommen, darunter 24 307 fm Derbholz (Nutzholz und Brennholz). Nach der Berechnung in der Denkschrift, die natürlich äußerst sorgfältig und vorsichtig angestellt ist, stellte sich der Gestehungspreis dieses Derbholzes bei Kiefern auf 13,03 Mark je fm, bei Eichen auf 12,38 Mark je fm, während in jener Zeit eine private Weiterversteigerung von aus den „ventes publ." erworbenen Hölzern folgende Erlöse erbrachte: Eichen 1. Kl. 401,57 Mark, 2. Kl. 245,13 Mark, 3. Kl. 200,24 Mark und 4. Klasse 107,14 Mark je Festmeter! Aus hess. Staatswaldungen im April 24 verkaufte Eichen wurden mit etwa 230—76 Mark je Festmeter 1. bis 4. Klasse bezahlt! Die Berechnung kommt zu dem Ergebnis, daß die Firma Gebr. H. mit der Übernahme der Coupes suppl. allein in Hessen voraussichtlich 1 039 926 Mark Gewinn erzielt habe! Die Denkschrift schließt mit folgendem Ergebnis:

1. Durch die Coupes suppl. hat der hessische Staatswald schwersten Schaden erlitten. Die Zusatzhiebe sind in Hessen allein durch die Firma Gebr. Himmelsbach A.-G. vollzogen worden. Diese Firma hat sich bei der Forstregie die Erlaubnis zum Einschlage erwirkt und ihn durchgeführt, ohne durch zwingende Notwendigkeit dazu genötigt zu sein. Vieles deutet darauf hin, daß geschäftliche Erwägungen für die Firma bestimmend waren. Auch die Sicherung gegen Beschlagnahme, die ihr der Reparationsholz-Treuhandvertrag und andere Möglichkeiten boten, hat die Firma von Übernahme der geschäftlich vorteilhaften Zusatzschläge nicht abgehalten.

2. Gegen die Coupes suppl. einzuschreiten, war der Regierung nicht möglich. Jede Anwendung staatlichen Zwanges gegenüber der Firma Gebr. H. war durch die politische Lage ausgeschlossen. Schon ein Befehl, den Vollzug der Zusatzhiebe zu unterlassen, hätte als eine Wiederaufnahme des passiven Widerstandes Gegenmaßnahmen der Einbruchsmächte nach sich gezogen.

3. Diese Lähmung der staatlichen Gewalt hat sich die Firma Gebr. H. zunutze gemacht, obwohl sie guten Glaubens nicht annehmen konnte, die Regierung werde den Eingriff in staatliches Gut hinnehmen und entschuldigen. Durch ausdrückliche und zweifelsfreie Erklärungen der verantwortlichen Stellen war die Billigung eines Vertragsabschlusses über Zusatzhiebe vielmehr abgelehnt und die Coupes suppl. verworfen worden. In bedingter Form und aus Verbindlichkeit gelegentlich etwa gefallene Äußerungen nicht maßgebender Forstbeamten ändern hieran nichts.

4. Auch, daß die verderblichen Folgen des Vertragsabschlusses von der Regierung nicht nachträglich dadurch abgewendet wurden, daß Ersatzholz aus dem unbesetzten Gebiete geliefert wurde, kann die Firma Gebr. H. nicht entlasten. Die Firma Gebr. H. durch eine solche „Ablösung" aus ihrer vertraglichen Bindung freizukaufen, war der Regierung überdies nicht möglich. Sonderverhandlungen über Reparationsfragen, einer Erstreckung der Pfänderbasis auf das unbesetzte Gebiet, einer Legalisierung der Pfänderpolitik standen außenpolitische und praktische Bedenken entgegen. Ebenso war die Reichsregierung nicht bereit, das Land Hessen für finanzielle Opfer schadlos zu halten. Ein Schutz der besetzten Forsten wäre durch Ersatzlieferungen auch nicht gewährleistet worden. Aus der Holzernte 1923/24 stand hierzu erforderliches Holz in ausreichender Menge endlich nicht zur Verfügung.

5. Sollte gleichwohl deutscher Wald gerettet werden, so mußte die Firma H. andere Wege einschlagen, als sie es tat. Wäre sie zum Abschluß mit der Forstregie nicht bereit gewesen, so wäre eine Übernahme der Coupes suppl. durch ausländische Unternehmer voraussichtlich unterblieben. Gewiß aber hätte deren Eingreifen so rasch und zu jener Jahreszeit nicht die Ergebnisse gezeitigt, zu denen die Arbeit der Firma Gebr. H. geführt hat. Auch nach Abschluß der Verträge blieb der Firma Zeit zum Einschlag bis zum 31. Dezember 1927. Statt dessen wurden die Fällungen, vor allem der wertvollsten Bestände (Eichen), mit größter Energie und Eile durchgeführt und deutsche Interessen ohne Rücksicht zur Seite gesetzt. Als die Verständigung zwischen Deutschland und den Einbruchsmächten sich anbahnte, haben andere Firmen auch unter Opfern auf den Einschlag der ihnen zugesicherten Bestände verzichtet. Die Firma Gebr. H. aber hat den Einschlag unentwegt fortgesetzt!

6. Ein Anlaß oder gar eine Pflicht der Firma Gebr. H. die Korrektheit ihres Vorgehens zu bescheinigen, war unter solchen Umständen für die Regierung nicht gegeben. Unter anderen Verhältnissen wäre vielmehr eine richterliche Nachprüfung der Dinge herbeigeführt worden. Bei der gegebenen Lage sind weitere Maßnahmen unterblieben. Auch auf geschäftlichem Gebiete ist die Firma Gebr. H. von der Forstverwaltung nicht geschädigt worden. Über die Firma wurde weder ein geschäftlicher Verruf verhängt, noch beteiligte man sich an einem Boykotte durch andere Länder. Dagegen hat die Regierung von ihrem Rechte Gebrauch gemacht, den Verkehr mit Stellen abzulehnen, deren persönliches Verhalten ihr einen solchen unmöglich macht."

Pumpbetrieb und kein Ende

Zwei Monate sind seit der letzten Generalversammlung der Hotel-A.-G. München verstrichen; dieser Zeitraum sollte ausreichen, um über den wahren Stand des Unternehmens Klarheit zu gewinnen. Die Aktien wurden nicht gegen bar gekauft, die Bayerische Staatsbank hat der Stadt den Kaufpreis bis zum 1. Oktober 1925 gegen 18 v. H. Zinsen gestundet. Der Kaufpreis lag seinerzeit schon erheblich über dem Börsenpreis, heute beträgt der Kurs ungefähr noch die Hälfte seiner damaligen Höhe. Am 1. Oktober muß der Staatsbank also ein Betrag gezahlt werden, der mehr als das Doppelte des heutigen Börsenpreises beträgt. Dazu noch 18 Prozent Zinsen für das auf Kredit gekaufte Paket.

Bürgermeister Scharnagl hat unlängst ausgeführt, daß die Schuld an die Staatsbank aus Anleihemitteln abgetragen werden soll. Es galt doch immer als Grundsatz, durch Anleihen nur werbende Anlagen zu finanzieren. Ist eine Hotel-Gesellschaft, die Weinhandlungen und ein verkrachtes Kabarett betreibt, eine werbende Anlage? Wer soll die Anleihe aufbringen? Wie man hört, will die Stadt eine Dollaranleihe aufnehmen, und soll aus diesem doch wieder geborgten Geld die Bankschuld bezahlt werden? Damit würde ausgerechnet München ein hervorragendes Beispiel dafür geben, wie man in Neudeutschland Finanzpolitik macht, beziehungsweise machen läßt.

Schmarotzer, Faulenzer, Lauwarme

mögen uns fernbleiben!

Adolf Hitler kann ein 70-Millionen-Volk nicht allein vom Schlaf aufwecken.

Jeder einzelne Parteigenosse hat

30 Tage Zeit

um allmonatlich nur einen neuen Leser zu werben. Nur die Macht der Presse, die Macht unseres Kampfblattes wird den Sieg bestehen helfen!

Darum werbt!

Verlangt von eurem Freund, eurem Nachbarn, eurem Berufskollegen, daß er noch heute den „Völk. Beobachter" bestellt!

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte

Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider
Bad Pyrmont, Hauptallee
empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw.
Pyrmona-Gebäck — Spezialität: Baumkuchen
Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art
Lieferung prompt frei Haus — Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha!
Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister
Pension ohne Abendessen
Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause
Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM
das deutsche Nordseebad
Bäder und Kurmittel jeder Art
Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende
Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Für Sommerfrischler!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus"
Bayr. Eisenstein
Mitten im Walde
10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt
Herrliche Sommerfrische
Schöne Touristenzimmer
Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden
HAUS SCHÖNECK
PENSION
auf Gut Fischmichllehen
Vornehme ruhige Familienpension
Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer
„Villa Max", Helenenstraße
Zimmer mit und ohne Verpflegung
(Voranmeldung erwünscht)
Ruhige Höhenlage — Mäßige Preise
Deutsches Haus

卐 Völkisches Haus 卐
in Nordbayern Steigerwald
I. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: .. mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Wildbad Haßfurt gehört seit etwa drei Jahren zu den unkoscheren Kurorten, die von Juden und ihrer Gefolgschaft geradezu boykottiert werden. Haßfurt (in Unterfranken) ist ausgezeichnet durch seine radiumhaltige Mineralquelle, seine Stahl-, Moor- und Fichtennadelbäder, die sich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Rheuma und Gicht, Stoffwechselstörungen, Herzleiden, Fettsucht bestens bewährt haben. Der Aufenthalt ist billig: die volle Verpflegung, die bestens bekannt ist, mit Zimmer kostet 5 M. Bäder 80 Pf. bis 3 M. Da keine Kurtaxe und Fremdenzimmersteuer erhoben wird, kann auch unser deutscher Mittelstand die Preise noch erschwingen und das judenfreie Bad als völkischen Sommeraufenthalt wählen. Es ist Sache völkischer Ärzte, Haßfurt ihren deutschen Patienten zu empfehlen.

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim)
Kinder-Erholungsheim
Schloß Hirschbichl Aßling b. München.
Spez.: Kräftigung — Individuelle Behandlung
Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung
Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig
Prospekte z. D. — 25 Betten
Fernruf 43300 München

Bad Reinerz
Haus „Cornelia"
Vornehmes christl. Fremdenheim
2 Minuten vom Kurplatz
Vorzügliche Verpflegung
Bes.: A. Schwager
Fernruf 57

BAD REICHENHALL
Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste. Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Junkers-Flugzeuge erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber:
Professor Junkers
Gasbadeöfen
sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

FAHRRÄDER
beste Fabrikate
billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Häller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm **Hörskens**
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauer Str. 14
Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-
Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
FRIDERICUS REX
3. Teil: „Sanssouci"
4. Teil: „Schicksalswende"

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der große Jagdfilm: „Das Waldmannsjahr"
Großes Beiprogramm

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Blitzzug der Liebe
ferner: Fix und Fax

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Kokain
dem Laster verfallen

Telephon 53377 — **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** — Dachauerstr. 46
Der Mann mit den zwei Frauen
eine Geschichte der Ehe in 8 Akten

Besucht die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 — **Film-Palast** — Blumenstr. 29
Deutsche Helden in schwerer Zeit

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 30. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	— Anfang 7½ Uhr	Totentanz Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Madame Sans Gêne Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 30. Juli.

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. (Kammerquartett Anny Rosenberger.)

4 Uhr (in der Pause): Heitere Vorträge. (Alb. Spenger.)

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.15—6 Uhr: Mandolinen-Quartett Wachter.

6.30 Uhr: Die Nervosität. 6. Vortrag: Dr. med. Wilhelm Mayer: Über hypnotische Behandlung.

7 Uhr: Unterhaltungs-Konzert der Rundfunkkapelle.

8 Uhr: „Teja", Drama in einem Akt aus dem Morituri-Zyklus von Hermann Sudermann. (Wiederholung.) Spielleitung: Alb. Spenger. Ende gegen 9 Uhr. Besetzung und Szenenbild im Südd. Rundfunk Heft 26.

9 Uhr: Militärmusik. Leitung: Obermusikmeister Wilhelm Krug.

10 Uhr: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitangabe, Sportfunk, Geschäftsnachrichten.

10.20—10.50 Uhr: Esperanto-Sprachkurs.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten,

die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völkischen Beobachter" zu inserieren, lehnt ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal — Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 — Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Tornister, ganz neu, Kalbfell, 4.95
(Tragriemen —.75)
Mil. Kochgeschirre neu 1.75
Schulterriemen mit Karabinerh. 1.75
Infanteriespaten neu, m. Futteral 2.50
Brotbeutel neu, mit Band 2.90
Feldflaschen neu —.50
Sämtliche Ausrüstung
Sportv. „Scharnhorst", Leipzig
Gustav-Adolfstraße 36

Detektor-Reparatur Apparatebau nach jedem Wunsch bei Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3. Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 — Tel. 54700
Täglich heitere Vorträge
Jazz-Kapelle

Empfehlenswerte Bühnenwerke f. nationalsoz. Ortsgruppen

In Sklavenketten. Die Tragödie des deutschen Volkes in drei Akten von Benno Oppen. Dieses Drama behandelt die Versklavung des deutschen Volkes infolge der Verwirklichung des Dawes-Gutachtens. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 15.—

Das deutsche Lied. Vaterlandslieder-Singspiel in einem Akt von Ludwig Feldmann, für eine Dame und fünf Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.50. Leichte Melodien, auf jeder Dorfbühne aufführbar

Kunersdorf. Ein Wahrzeichen deutschen Heldentums. Charakterbild in drei Akten von Dr. Severin Pnlover, für vier Damen und etwa zwanzig Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.— Dieses Werk erntet gleich „Tauroggen", als dessen Gegenstück es zu betrachten ist, überall lebhafte Zustimmung

Volk in Not. Drama in vier Aufzügen von Ottomar Wartitz, für eine Dame, elf Herren und zwei Kinder. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 25.— Behandelt den Heldenkampf der Tiroler gegen die französischen Unterdrücker

Michel vor dem Ententegericht. Ein Fastnachtsschwank in einem Akt von Friedrich Metterhausen für zehn Herren und Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 8.50

Totila. Historisches Schauspiel in drei Akten mit einem Vorspiel von Wilhelm Kube, für drei Damen und sechzehn Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.—

Salomons Reinfall. (Der überlistete Jüd.) Schwank in einem Akt von Armin Roller, für eine Dame und vier Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 6.50. Dieses Stück erregt überall stürmische Heiterkeit

Schwarz-weiß-rot ist Trumpf! (Der reingefallene Pappheim.) Heiteres Lebensbild in einem Akt von Ottomar Wartitz, für zehn Herren und einige Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 11.—

Ausführliche Kataloge und Auswahlsendungen auf Wunsch
Emil Kabisch, Halle a. S., Triftstraße 22, Fernruf 8562

Mitteldeutsche Tagespost
Bernburg a. S.
unabhängige Zeitung für nationale Politik
führende völkische Tageszeitung Anhalts
Eigener Funkdienst
Zahlreiche hervorragende politische Mitarbeiter
Erscheint täglich im Umfange von 8 Seiten mit folgenden Beilagen: Volk und Wehr, Deutsche Kunst und Wissenschaft, Hygiene und Volksgesundheit, Leibesübungen und Sport, Unterhaltung und Wissen
Bezugspreis monatlich M. 2.— ausschl. Postgebühren
Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Bernburg, Halleschestr. 25 d, Fernsprecher 37
Wirksamstes Insertionsorgan!

Allen von
Rheumatismus u. Ischias
geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.
Gustav Wolter
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54
Zehdenicker Straße 8 a. III Tr. l.

Mietpianinos!
Pianino sehr gut erhalt. 525
Pianino fast neu 875
Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an.
Gucnau Pianolager Augustenstr. 76

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Juda triumphiert!

„Merke Dir die folgenden Daten und ziehe Deine Schlüsse!

Bevölkerung Wiens: 1866147, Bevölkerung Österreichs 6536147 (mit Wien). In Wien leben 201513 Juden, also 10,70 %. In Österreich leben 726000 Juden, also 11,17 %. Die Auflage der jüdischen und international eingestellten Zeitungen beträgt in Österreich täglich insgesamt zirka 2700000 Exemplare. Die Gesamtauflage der 20 nationalen Blätter in Österreich beträgt zirka 138000 Exemplare. **Die 11.17 % Juden beeinflussen die 88.83 % Arier Österreichs täglich durch zirka 2700000 Zeitungen, während die Arier nur 138000 Zeitungen täglich entgegenstellen können.**
Wer ist schuld daran, daß dieses Verhältnis einer nahezu 19fachen Übermacht sich nicht ändert, daß 1/10 Juden die 9/10 Arier unterjochen?

Die arische Trägheit und Interessenlosigkeit!

Noch krasser ist das Verhältnis der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung" zu der jüdischen und international gerichteten Presse in Wien, wo dieselbe einer mehr als 40fachen Übermacht gegenübersteht.

„Quousque tandem?"

Werbet neue Bezieher

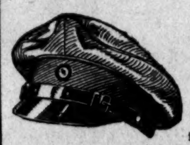
Bezugspreis: Monatlich M. 3.75

Der Verlag der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung"
Wien, 7. Bezirk, Bandgasse 32

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

卐 Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstraße 27 III
liefert gegen Voreinsendung des Betrages

Fahnen 140/115		M. 10.—	
Armbinden	Stück	„ —.40,	Must. M. —.50
Radfahrwimpel	„	„ —.50,	„ „ —.60



Blücher-Mützen
in jeder Ausführung liefert nationalen Verbänden
Mützenfabrik Clemens Wagner
Braunschweig

Gutgehendes Geschäft
völkischer Besitzer, in der Provinz, sucht einige tausend Mark von Selbstgeber aufzunehmen, gegen vollständige Sicherheit (Privathaus oder landwirtschaftliches Anwesen). Angebote unter 332 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist
sucht per sofort für einen einfachen Haushalt (Nähe Chemnitz) eine
jüngere Stütze
bei Familienanschluß. Bedingungen: Tochter von mögl. einfachen, völkisch gesinnten Eltern, mögl. gebürtig aus Sachsen oder Mitteldeutschland. Dieselbe muß auch etwas schreibgewandt sein und gute Umgangsformen besitzen. Da Geschäftshaushalt in Frage kommt, sind Ehrlichkeit, Ordnungsliebe und solides Leben Hauptbedingungen. Zugesichert wird gute Behandlung und Entlohnung. Off. unt. 325 a. d. Anz.-Abt. ds. Bl.

Lehrling
aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmen
gesucht
Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter 273 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Erstklassiger Kaufmann
(Nationalsozialist)
Geschäftsführer in ungekündigter Stellung, erfahren auf allen Gebieten, bilanzsicher, mit nur ersten Empfehlungen sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, leitende Stellung.
Gefl. Angebote unter 324 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Gesetztes Mädchen
absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 1. August 1925 für tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter 241 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt d. Bl.

Abgebauter, völkischer Bankbevollmächtigter, welcher absolut mittellos ist, jetzt aber einen reellen Vertreterposten (Wein) bekleiden kann, bittet völk. Edeldenkende um Kredit von
250—500 M.
Angebote unter C. T. M. 331 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Völkisch ges., kriegsbesch.
Tischler
verh., 27 Jahre, sucht wegen hies. Wohnungsmangel auf Gut od. groß. techn. Betrieb Stellung, gleich welch. Art. Fähig zu allen Arbeit. Offert. an Wilh. Peter, Zörchen, Kr. Naugard, Pomm.

Junger Mann
27 Jahre
Bildhauer
sucht Stellung gleich welcher Art. Angebote unter 316 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist
Kaufmann
aus dem bes. Gebiet, sucht
Stellung
gleich welcher Art, auch als Hilfsarbeiter. Kaution kann evtl. gestellt werden. Briefe unt. 281 a. d. Anz.-Abteil. ds. Bl.